

**Ersteigert** öffentlich  
am 20. d. M. 10 Uhr  
im Saal des  
Hauptmanns  
v. d. Grotte  
in Halle a. S.

**Abonnementpreis**  
monatlich 90 Pf.  
vierteljährlich 2.50 Mk.  
halbjährlich 4.50 Mk.  
jährlich 8.00 Mk.  
Zahlung im Voraus

**„Die Neue Welt“**  
Abonnementpreis  
monatlich 90 Pf.  
vierteljährlich 2.50 Mk.  
halbjährlich 4.50 Mk.  
jährlich 8.00 Mk.  
Zahlung im Voraus

Verlag  
Halle a. S., 1047  
Telegraphen-Adr. Nr. 1047  
Postamt-Adr. Nr. 1047  
Postfach 1047

# Der Sozialdemokrat

Sozialdemokratisches Organ

**Insertionsgebühr**  
für die Zeilen des Textes  
10 Pf. für die erste Zeile  
5 Pf. für die folgenden Zeilen  
für die Zeilen des Textes  
10 Pf. für die erste Zeile  
5 Pf. für die folgenden Zeilen

**Interesse**  
für die Zeilen des Textes  
10 Pf. für die erste Zeile  
5 Pf. für die folgenden Zeilen

Eingetragen in die  
Poststempel-Liste  
unter Nr. 7508

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga  
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr. Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

## An der Wende.

Der Vornarr ist freilich:  
Obwohl das Zolltarif-Gesetz durch einen offenen Verfassungsbruch zu Stande gekommen ist, wird es unabweislich genehmigt und publiziert werden. Offen bleiben nur die Fragen, wann das verhängnisvolle Gesetz tritt, ferner ob und wann sich die Regierung dazu entschließen wird, die Begleitung seiner Unmöglichkeit durch eine Revolte zu versuchen. Auch das wird erst die Zukunft lehren, ob der Zar seine Bürgerungen mittelbar geltend machen wird, oder ob es gelangt, durch Abschluß von Handelsverträgen diese Wirkungen abzumildern. Wenn die verübenden Regierungen dieses auf ungesetzlichem Wege zu Stande gekommene Werk für ein Gesetz gelten lassen wollen — und, wie gesagt, das werden sie tun — dann sind sie formal daran gebunden, bei Abschluß künftiger Handelsverträge bei folgenden Mindestbedingungen unweigerlich zu verharren! Für den Doppeltariff 3000 5000, Weizen 5.50 Mk., Braugerste 4 Mk., Futtergerste 3 Mk., Hafer 5 Mk. Das bedeutet folgende Erhöhung gegen den bisher geltenden Vertragssatz: Für Roggen 1.50 Mk., Weizen 2.00 Mk., Braugerste 2.00 Mk., Futtergerste 1.00 Mk., Hafer 2.50 Mk. Sollten sich die Regierungen aber überlegen, das weder die wichtigsten Vertragsstaaten oder der nächste Reichstag auf solche Erhöhungen einzugehen werden, dann bleiben ihnen zwei Wege übrig: erlassen der Zolltarif, meistens aber der formale Bruch eines Rechts, das kein Recht ist, die Herstellung der Minimalzölle. Der nächste Reichstag ist berechtigt, die Beschlüsse seiner Vorgänger aufzuheben; er kann das thun durch eine Revision des Tarifgesetzes oder einfach durch Genehmigung von Handelsverträgen, die unter die Mindestzölle herabgehen. Daraus ergibt sich, daß die letzten Fragen noch nicht entschieden sind, und daß für die handelspolitische Zukunft Deutschlands auch jetzt noch, nach der finsternen Annahme des Entwurfs, die nächsten Reichstagswahlen von allergrößter Bedeutung bleiben.

Nicht mit allen Staaten der Welt stehen wir im Verhältnis des Handelsvertrages. Die wichtigsten Staaten, mit denen Handelsverträge abgeschlossen wurden, sind folgende: Dänemark, Italien, Schweden, Belgien, Ungarn, Serbien, Rumänien, Spanien, von außereuropäischen Staaten Ägypten, Tunis, Kolumbien, Uruguay und Japan. Im Verhältnis der Weltbevölkerung stehen wir zu Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika; die Ein- und Ausfuhr erfolgt mit den niedrigsten Zöllen, die einer der Staaten einem anderen genehmigt hat. Die wichtigsten dieser Verträge sind zum 31. Dez. 1902 fällig. — Für jene Länder, mit denen keine neuen Handelsverträge geschlossen werden, soll der autonome Tarif in Kraft treten. Jener Tarif, dessen vollständige Umbau aber erst mehrfach bewiesen und von den Regierungen wiederholt betont worden ist.

Eine Verteuerung der Lebensmittel droht für den Fall, daß minder günstige Handelsverträge abgeschlossen werden. Eine vollständige Katastrophe tritt aber ein, wenn der autonome Zolltarif auch nur einem wichtigen Handelsland gegenüber in Kraft

tritt. Dann wird die Verteuerung der Lebensmittel noch viel schwerer, die Einfuhr mancher (Küchengeräte) vollständig unterbunden; einzelne Industrien und Gewerbszweige werden ihrer wichtigsten Stoffstoffe beraubt, manche Handelszweige vollständig ausser Acht. Die Gegenmaßregeln des Auslands werden uns die Ausfuhr abhandeln; unsere Industrieprodukte werden keine Käufer finden; von beiden Seiten bedroht: durch verteuerte Lebensmittel und verminderte Arbeitsgelegenheit wird die deutsche Volkswirtschaft in eine fürchterliche Krise geraten.

Der Kampf ist nicht zu Ende! Wir werden uns nicht damit begnügen, gegen ein ungültiges Gesetz Protest zu erheben; wir werden für eine möglichst rasche Beilegung kämpfen müssen. Die deutsche Sozialdemokratie sieht sich vor eine neue verantwortungsvolle Aufgabe gestellt; die Wähler werden sie durch ihren Wahlzettel in die Lage versetzen, diese Aufgabe zu erfüllen.

Drum auf, zu neuen Kämpfen!

### Des Kaisers Dan.

Das Depeschenbureau von Kiew meldet aus Potsdam und Berlin vom 14. Dezember:  
Der Reichskanzler und Grafin v. Bülow waren heute zum Frühstück bei den Majestäten geladen. Se. Majestät der Kaiser überreichte hierbei dem Grafen v. Bülow die Karte des Hohenzollern-Ordens.

Se. Majestät der Kaiser verließ dem Staatssekretär des Innern Grafen v. Hofmann die Karte zum Großkreuz des Roten Adler-Ordens, dem Staatssekretär des Reichsschatzkanzlers Freiherrn v. Tschirnmann den Roten Adler-Orden 1. Klasse und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Freiherrn v. Nitsch den königlichen Kronorden 1. Klasse. Weitere Ordensauszeichnungen sind ebenfalls noch zu erwarten. Balleström, Stolberg, Bülow, Erdorff, Gröber, Spahr, Gerold, Passermann, Raabe, der gälte die Hoffnungsvollsten alle? Auch Eugen Richter wird hoffentlich nicht vergessen bleiben; er erwartet das allgemeine Ehrenzeichen.

### Wilhelm II. und die Zollpolitik.

Das Wort vom Brotwunder, das in diesem Kampfe so oft gebraucht worden ist, stammt bekanntlich von Wilhelm II. Als der Antrag König zur Diskussion stand, erklärte er, man dürfe ihn nicht zumuten, Brotwunder zu treiben.

Als im Jahre 1891 am 14. Januar die Handelsverträge mit Dänemark, Italien und Belgien zu Stande kamen, hielt er bei der Einweihung des Seltener Kreisbahnhofs in Berlin eine Rede, in der er sagte:

„Meine Herren, wir danken dieses Ereignisses der Arbeit des Reichskanzlers von Caprivi. Dieser schickte vorläufig den General das zu verhandeln, was in zwei Jahren in Thematik zu erwarten ist, die zu beherrschen auch für den Eingeweihten außerordentlich schwer ist. Mit weitem politischen Blick hat er es verstanden, im richtigen Augenblick unser Vaterland vor schweren Gefahren zu behüten. Es ist selbstverständlich, daß einzelne Interessen dieser Artungen müssen damit das Wohl des Ganzen vorwärts gebracht werde; ich glaube aber, das die That, die durch Eingehung und Abschluß der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse dahinstehen wird, geradezu eine rettende zu nennen ist.“

Ich bin überzeugt, nicht nur unser Vaterland, sondern Millionen von Unterthanen der anderen Länder, die mit uns bei dem großen Zollverband stehen, werden bereinst diesen Tag feiern.

Ich fordere Sie auf, mit mir das Glas zu heben auf das Wohl des Herrn Reichskanzlers: Seine Erhellung der General der Infanterie von Caprivi, Graf von Caprivi, er lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmal hoch!!

Gegenüber den wachsenden agrarischen Widerständen ergab sich bald, daß die rettende That ohne Hilfe der Sozialdemokratie nicht durchgeführt werden konnte. Die Annahme des neuen Zolltarifs ist aber ein Sieg dieser agrarischen Widerstände, ein Sieg von Eingetretener über das Wohl des Ganzen, eine Vermittlung der rettenden That. Mögen sich auch die Meinungen an anderer Stelle geändert haben, die Sozialdemokratie wird es sich immer zum Ruhme anrechnen, daß sie gegen diesen gewaltthätigen und rechtswidrigen Umsturz gekämpft hat — und weiter kämpft!

### Auch der Sachsenkönig gratuliert.

Aus Dresden meldet Wolff vom 14. Dezember:  
Se. Majestät der König von Sachsen hat an den Reichskanzler Grafen von Bülow folgendes Telegramm gerichtet:  
„Eure Erhellung beglückwünsche ich herzlich zur Annahme der Tarifvorlage und zu dem hierbei von Ihnen erzielten großen Erfolg.“  
Georg.

Das sächsische Volk wird schwerer als jedes andere an der Last des neuen Zolltarifs zu tragen haben.

### Preßstimmen über die letzte Sitzung.

Die Berliner Morgenblätter vom Sonntag waren nicht in der Lage, über den Ausgang der großen Sitzung berichten zu können. Nur einige sind in der Lage gewesen, die Fortschritte der Rede Antritts verfolgen zu können. Die Brotwunderpreß, die vom letzten entscheidenden Gesetzentwurf Vollstrecker noch nichts wußte, schämte vor Wut. Die Deutsche Tageszeitung zittert über Schuldenbremen, die Post behauptet lügenhaft, wenn keine Kraft zu erlangen sei, veranlassen die Gesetzentwürfe einen mehr oder minder starken Hüllenakt — tatsächlich haben unsere Gesetzentwürfe die größte Ruhe gewahrt und die Rechte war es, die den Wehrer durch Wut und Geistes unterbrach. Den Vogel aber schießt Herr Scherz würdiges Organ ab, der Sozialzeiger. Er schreibt:

Die Mehrheit machte von der Möglichkeit, die Debatte so gleich zu schließen, keinen Gebrauch. Sie ließ nach dem Abg. Wille-Deffau und Herrn v. Kardorff noch Herrn Antritt zum Wort. Aber sie erweute schließlich den Dank. Herr Antritt sprach von 1/2 Uhr ab Stunde um Stunde, nur um zu sprechen, lediglich in der Absicht, die Beratung am gefrigen Tage nicht zu Ende kommen zu lassen. . .

Von allen Seiten konnte man auf den Thronen sagen hören, jetzt mag die Mehrheit machen, was sie will, man kann ihr nichts verzeihen. Nur Herr Antritt und seine Freunde hatten das Gefühl dafür nicht. Das heißt dem doch den Parlamentarismus in einer Weise diskreditieren, die sich, wie man fürchten muß, noch bitter wiederholen wird.

## Das tägliche Brot.

Roman in zwei Bänden von G. Viebig.

Er fühlte das weiche Körperchen unter seinen Händen, freischwebend das weiche Gesicht, die weichen Beine und dachte bei sich, daß es ganz was Nettes darum sei und nicht zu begreifen, warum die Weiber so an den Händen hängen. Für Männer freilich — na, wenn's ein Junge war, ein Stammhalter, da ließ man sich's auch schon gefallen!

„Seinen über das Körperchen gebogenen Rücken aufrichtend, drehte er sich um und schaute zum Tisch hinüber. Er konnte Mine nicht deutlich sehen, es war zu dunkel. Mit vorgestreckter Hand ging er auf sie zu, da traf er ihre Wangen.

„Mine“, sagte er leise, „bist mer böje?“ und sagte wieder zu. Sie stieß ihn von sich, und dann, als wenn sie auf die Frage nur gewartet hätte, richtete sie sich aus ihrer zusammengeknüllten Haltung auf.

„Kas nur“, sagte sie flanglos. „Es is nu mal so, was is is. Ein jeder hat sein Kreuz.“

Er war weid, ihr freudloser Ton jagte ihm die Tränen in die Augen; sein Herz zog sich zusammen. „Alle — er stotterte, so alt war er doch eigentlich noch gar nicht — „Mine! Ich war betrunken!“

Das war sie.

„Un fuchsmilch. Der Hund, der Geber, verpöcht hat er mich! Un gereizt hat Du mer auch noch! Un der Kopf that mer wech zum Zollerwerden.“

„s that mer och oide was heb.“

„Sont mer's nich volfrett. Wahrhaftig. Mine, s war nich volfrett!“

Diesmal nicht, aber vielleicht ein andermal.“

Sie sagte das alles ganz gelassen, aber nun schlüchzte sie plötzlich laut auf: „Wein fuchserahmen! Wauer Scherbeln! Alles lauter!“ Die Hände vor's Gesicht schlagend, warf sie sich über den Küchentisch.

Er fand sie angedornert bei ihrem Cammer. „Mine!“ Mit bebenden Händen fuhr er ihr übers Haar. „Mine! Und

dann warf er sich bei ihr nieder, sagte sie um den Hals und schlüchzte mit ihr.

„Ja, er war ein Lump, ein miserabler Kerl, ein Hundstott, nicht wert, daß ihn die Sonne beschien! So ein Kerl durfte ja gar nicht auf seinen zwei Beinen frei herumgehen, der mußte im Loch sitzen! Ein Tagelöhner, so ein Müßiggänger, so ein Souffler, so ein Kaufbock!“

Er konnte sich nicht genug thun in Selbstanklagen. Und dabei preßte er sie immer fester. Aber nun sollte sie mal sehen, nun kam das nie wieder vor, nun freigte sie ein anderes Leben! Nun würde er arbeiten, wie toll und verrückt, für sie und die Kinder!

„Da — da hoffe!“ Seinen, heut erhaltenen, letzten Wochenlohn aus der Tasche ziehend, preßte er ihr das Geld zwischen ihr Gesicht und die davon gehaltenen Hände. „Da — alles — alles! Ich will nicht, ich will nicht, ich behalte nicht — fer man bloß ruhig! Meine man nicht! Sag, daß De mich mer dran denkst!“

Sie gab keine Antwort.

„Verzeih mer, s war ja nich böje jemeint! Sag, daß De mer verzeihst!“

„Ich verzeih Der!“

Er verneigte, sie zu küssen.

„De sollst och mich mehr Alle sagen.“ flüsterete sie schwach, immer noch von Schülgen gefolten, „sonst denk ich, geht mer ich wie der Bartuschewski!“

„Nun!“ Er verdröh sich hoch und teurer und küßte sie ab, daß ihr der Atem ausging. Er sagte nichts, aber an dem Ziehen ihres Mundes merkte er, daß sie lächelte.

„Sagt war es auf einmal nicht mehr so dunkel in der Stube.“

„Ach, Sie, Madam Reichsen“, rief Bartuschewski am andern Tag hinter Mine her. „Was meinen Sie wohl, die Mieter haben mich nicht noch den Boden gestellt, noch auf. Dann ich sie bei vor der Stühenden groß und eckig und auch noch vorwärtscholl an.“

„Entschuldigen Sie, lieber Herr, aber Se mer'n noch oide schon mal in Ihrem Leben betrunken gewesen sein. Wohl!“

vorstellen um ihn so recht bitten thäte, er soll uns doch wohnen lassen?“

Bartuschewski zog die Schultern hoch und wiegte den Kopf hin und her. „Verdienen Sie. Aber ich floode nicht. Wat machen Sie denn och so'n Wotschrock?! Der kann sich ja och kein anständiger Mensch jermal lassen!“

Mine ludre dreimal den Hausbesitzer in seiner Privatwohnung am Müseopplatz auf. Das dritte Mal bekam sie ihn zu sprechen. Er war freundlich und hörte, mit seiner Uhrkette spielend, das demütig belächelnde, bearbeitete Weib ruhig an.

Dann aber schüttelte er den Kopf. „Vieles Frau. Sie scheinen 'ne ganz ordentliche Person zu sein. Aber die Mieter, die was einbringen, belächeln sich. Das sein Sie doch ein, ich bin genügt, auf die Küchschiff zu nehmen. Ich kann ja'n Madam nicht dulden!“

„Ach, lassen Sie uns doch wohnen, lieber Herr, wer sind doch noch nie mich nicht schuldig gegeben! Die Stube is so jehene, wo können wer gleich wieder zu 'ne gutte Stube?“

„Ach, Wohnungen genug!“

„Ne, ne, nich so 'ne gutte! Ach lassen Sie uns doch wohnen!“ Sie lah ihn beweglich an.

„Ne, ne, liebe Frau, s geht nicht! Die anständigen Mieter zieht nur so aus! Gott Madam!“ Er fing an, ärgerlich zu werden. „Ihr Mann soll nicht gern arbeiten wollen, ein Bräuer Väterlich sein, was?“

„Ne!“ Sie wurde flammend rot, ihre Stimme satterte. „Das is er rich. Er war nur betrunken.“

„Nur betrunken?“

„Ach, das konnte er der Ordnung? Ein Trunkenbold?! Arme Frau!“

„Beliebig fuhr sie auf. „Wer hat das gesagt?! Mein Mann is gut, mein Mann is ordentlich, ich bin gar nich 'ne arme Frau!“ Sie zog ihr Tuch um sich und nahm ihr Körperchen mächtig nach dem Boden gestellt, rief auf. „Dann ich sie bei vor der Stühenden groß und eckig und auch noch vorwärtscholl an.“

„Entschuldigen Sie, lieber Herr, aber Se mer'n noch oide schon mal in Ihrem Leben betrunken gewesen sein. Wohl!“

Wohlfühlen ziehen noch am dunklen Abend durch die Straßen und dann wieder am Morgen früh, wenn's auch kaum hell ist,



Die politische Polizei ist wieder unter der Schriftsteller gegangen wie zur Zeit der Litton und Sedert, der Tausch und Normann-Schumann.

**Gute Kapitalanlage.**

Das Jubiläum des Jollitris hat ein schönes Stück Geld gefolgt. Die Abgeordneten desentrums, der national-liberalen und der konservativen Partei besaßen für gewöhnlich feinerlei Anschaffungen. Nur bei außerordentlichen Anlässen, wenn es gilt, der guten Sache zum Siege zu verhelfen, erhalten die Abgeordneten dieser Parteien eine metallische Rückenstütze. So war es bei dem Kampfe um die lex Heinze der Frau Arenberg, der für die Wahrung der Heimindustrie. Diesmal sollen sich, wie im Reichstage vielfach erzählt wurde, die beiden den bedeutend höheren Kosten mehrer Wohlthäter gefanden haben. Ein solches nimmt man an erster Stelle die Herrschaft Wollmar, Arenberg, Roganis und Salsmann. Man greift von diesem Gesichtspunkt aus besser als bisher die Güte der Mehrheit; möglichst schnell ließ diesmal auch möglichst billig. Wenn auch, wie man aus sozialpolitischen Gründen hoffen darf, für Nacharbeit und Sonntagsarbeit ein Aufschlag gilt, kam der Jollitris immer noch viel billiger zu stehen, als wenn noch in dieser Woche weiter verhandelt worden wäre. Für die genannten Herren wurde allerdings der bezahlte Jollitris gut und sicher angelegtes Geld. Der Prozoll erstet ihn tausendfach.

**Tagesgeschichte.**

Salz, 16. Dezember.

**Weitere Preßstimmen über die Annahme des Tarifs.**  
Kreuztg.: Wenn man auch über die Thematik der Beendigung des Streites an sich Befriedigung empfinden wird, so vermögen wir wenigstens einer gleichen Befriedigung über das für den Landwirthe durch die Landwirthe erstellte Ergebnis der Volkszählung nicht Raum zu geben. Demnach müssen wir volle Befriedigung den Gründen zu teil werden lassen, welche für das Verhalten der Mehrheit ausschlaggebend gewesen sind.  
Post: In neuen Kreisen des deutschen Volkes wird die Freude teilen, daß der heisse Kampf beendet ist, in welchem eine nicht durch sachliche Gründe geleitete, sondern von einem wilden Fanatismus beherrschte Partei in ihrem blinden Zorn die Gefesigung nahm zu lesen und. Allerdings bringe in die gehobene Stimmung die Kriegserklärung des Bundes der Landwirthe an die Anhänger des Antrages Kardorff einen argen Mißklang. Man werde aber der Einsicht der deutschen Landwirthe vertrauen dürfen, daß sie sich durch den Kriegsruf der Bundesleitung nicht irre führen lassen.

**Berliner neueste Nachrichten:** Wir glauben nicht, daß die Reichstöschen diesmal voll eroberten Hauptes und ungeteilt freudigen Gernens nach vollbrachter Arbeit heim eilen werden. Graf Bülow hat jedoch mit seiner Beharrlichkeit und Umlicht thätigkeit auf die Geschäfte derjenigen geföhrt, welche gegenwärtig schmollend und großtun bei Seite stehen, da auch die Oppositionsparteien langfristige Handelsverträge wünschen. Am meisten aber könne Graf Wolodonsky annehmen, der nach jahrelanger geandeter Arbeitserleichterung die gewonnenen Siegespreis entgegennehmen kann. — Die Nationalzeitung äußert sich ziemlich pessimistisch. Es sei sicher, daß ein Teil der geführten Mehrheit den Jollitris wünscht. Die Regierung habe eine kaum zu übersehende Verantwortung auf sich genommen, man müsse abwarten wie sie ihr gerecht werde. Schon hätten sich die Helfer von gestern zum Teil als Hinderer für morgen angefangen.  
Die Deutsche Tageszeitung erklärt, die deutsche Landwirthe schaft sei nicht zu ihrem Rechte gekommen. Der Kampf sei noch nicht der Endkampf, dem nächsten Reichstage würden weitere Kämpfe beschieden sein. Deshalb sei es weitere Aufgabe des Bundes, den Wahlkampf mit aller Energie vorzubereiten. Besser ein kleines Käuflein fester Männer, als eine verhältnismäßig große Schaar solcher, die im entscheidenden Augenblick nicht zu haben sind.  
Die Germania dankt den Führern der Mehrheitspartei, welche das Jubiläum des neuen Tarifs herbeiföhrt, der den produzierenden Ständen, sowohl der Landwirtschaft als auch Handel und Industrie Segen bringen werde.

**Die Woff. Stg.** schließt ihre Betrachtung: Vor der Hand mag sich die Mehrheit ihres Sieges freuen. Sie hat ihn mit Waffen erfochten, die sich leicht als zweifelhafte erweisen können. Die Beurlaubung der gewerblichen Kreise wird ausbleiben; die wirtschaftliche Krisis wird sich verschärfen. Auf den Jubel dieser Dezemberwoche kann eine bedenkliche Gefühlsregung folgen. Unterdrückt werden die Wähler zu sprechen haben, und es ist noch nicht aller Tage Abend.

**Die Einstellung des Krupp-Prozesses.**  
Der Vorwärts erhielt folgende Zuschrift:  
Der Erste Staatsanwalt Berlin NW. Alt-Moabit 11, bei dem Königl. Landgericht den 15. Dezember 1902.  
Geschäftsnummer 3b. J. 2440.02.

In Nr. 208 des Vorwärts vom 15. November 1902 ist ein Artikel, dessen auf Geheiß verfaßt, der Beschäftigten des Westfälischen Geheimen Hans Friedrich Alfred Krupp enthält.  
Der Krupp hat sofort telegraphisch und am nächsten Tage schriftlich mit Besetzung auf diesen Artikel bei der Staatsanwaltschaft des hiesigen Landgerichts I Strafantrag wegen Beleidigung gestellt.

Grund dessen ist durch Beschluß des Königl. Landgerichts I vom 17. November 1902 die Beschlagnahme der Nr. 208 des Vorwärts angeordnet und ausgeführt worden.  
Am 22. November 1902 ist Herr Krupp verstorben.  
Sierdurch ist den Angegriffenen die Möglichkeit genommen, durch sein eidlisches Zeugnis die gegen ihn eroberten Verdächtigungen zu widerlegen.

Seinen festen Willen, die Vollstößigkeit der ihm gemachten Beweise vor Gericht nachzuweisen, hat er wiederholt, auch durch Stellung des Strafantrages, dem Krupp durch die von dieser Ermüdung geleitet, hat die Witwe des Verstorbenen, Frau Krupp, erklärt, daß sie, durchdrungen von der Gemüthsheit der Schuldlosigkeit ihres Gatten, Wert darauf lege, daß der Streit um den Verstorbenen in der Öffentlichkeit möglichst zur Ruhe komme. Es sei ihr deshalb an der gerichtlichen Befragung der Urheber und Verbreiter der Gerüchte nichts mehr gelegen.  
Bei dieser Sachlage ersuchte ich eine weitere Strafverfolgung nicht mehr als im öffentlichen Interesse liegend und werde ich deshalb dem gestellten Strafantrage keine weitere Folge geben.  
Begen Aufhebung der Beschlagnahme der Druckchrift ist das Erforderliche veranlaßt.

Dr. Jsenbiel, Staatsanwalt.

Der Berliner Volk-Anzeiger weiß über die Gründe zur Einstellung des Verfahrens folgendes zu erzählen: Für diese Schritt ist in erster Linie der Umstand maßgebend gewesen, daß Frau Krupp schwer leidend ist und den Aufregungen des Prozesses, dessen Ende durch die unumstößlichen Bestimmungen im Strafrecht gar nicht abzusehen sein wird, keineswegs gewöhlich ist. Hierzu kam die Ermüdung, daß die Familie Krupp, aus den imponenten Sympathie-Stimmungsbewegungen für den Verstorbenen die Heberzeugung gewonnen hat, daß die Ehre Krupps beim deutschen Volke eines weiteren Schusses nicht mehr bedarf.

**Wollmar und die „Münchigkeit“ in der sozialdemokratischen Fraktion.**

In den letzten Tagen wußten die bürgerlichen Blätter, auch die Halleschen machten keine Ausnahme, von scharfen Auseinandersetzungen in den Fraktionsversammlungen der Sozialdemokraten im Reichstage zu berichten. Es wurde von den bürgerlichen Ueberläufer konstatiert, daß eine Anzahl Genossen, vor allem Genosse Wollmar, mit der von der Fraktion betriebenen Ostruktions-Taktik nicht einverstanden sei. Genosse Wollmar hat nun seine Stellung zu den Vorgängen im Reichstage präzisirt, indem er an unser Müggelburger Parteiganon u. a. schrieb:

„Wenn die Müggelburger Ueberzeugung über den Umstand, daß ich in der Jollitriszeit nicht auch gebrochen habe, ausfällt und dem hiesigen Betrachter unklar ist, so fällt das richtig in das Kapitel der Sensationsmacherei. Mit mir zugleich ist noch mindestens die Hälfte meiner Fraktionskollegen ebenfalls nicht als Gegner in den Tarifverhandlungen aufgetreten; und die Leute, welche sich soweit über das angelegliche Zwielieden unserer Fraktion entsetzten, sollten nun doch nicht darüber klagen, wenn wir nicht alle reden. Die Sache ist einfach die, daß wir uns naturgemäß auf der Tribüne von denjenigen vertreten lassen, welche zu dem betreffenden Gegenstand die Sachverständigen sind. ... Ich habe mich auch jetzt bei § 5 des Jollitrisgesetzes gemeldet, welcher u. a. auch Fragen der Kunst sowie der Waldwirtschaft berührt; ein Schlußantrag schmit mir jedoch das Wort ab. In den anderen Fragen aber bin ich der Meinung, daß diese meiner Fraktionskollegen, vor allem die Mitglieder der Jollitrismission, die zur Behandlung dieser Dinge besser verstehen und sich daher auch besser eignen als ich. Dies der höchste Ehrdank und für jeden, der nicht um des Namens selbst willen redet, selbstverständliche Grund meiner Nichtbeteiligung an der Debatte. Im übrigen gehöre ich der Jollitrismission an, welcher die Leitung unserer Jollitris übertragen ist. Ich denke, daß hieraus allein schon die hinreichend ergibt, wie ich zur Sache stehe. Die Gegner wie die Genossen mögen wissen, daß unsere Fraktion in der

Wohn gegen den Hungerlohn und für die Parlamentsrechte selbstverständlich solidarisch handelt. Ich kann Ihnen und den Genossen nach alledem nur raten, daß sie einander jagenden Müggelburger Geschichten aller Art wenigtmöglich Bedeutung beizumessen.“

So wenig Wahres an dem von Wollmar bereits widerlegten Gemüch der Gegner ist, so wenig Wahres ist an der anderen Behauptung, in einer der letzten sog. Fraktionsversammlungen sei es „zu feindlichen Auseinandersetzungen gekommen“. Abgesehen davon, daß ich fernstehender das erfahren würde, selbst wenn es Tatsache wäre, und ferner abgesehen davon, daß die betreffende Fraktionsversammlung am Sonntag, den 6. Dezember, stattfand, als keine Plenarversammlung war und sich niemand im Reichstagsgebäude aufhielt, so ist die Behauptung selbst einfach aus den Fingern gelesen. Die Debatte drehte sich um die weitesthin zu befragende Taktik, wobei selbstverständlich verschiedene Meinungen auftraten, wie das bei einer Beratung unter selbständig denkenden Männern naturgemäß ist. Aber die Ausprägung war kein sachlich, und wenn mancher Genosse erregt war, so war er es über das Verhalten der Jollitris, nicht über Parteigenossen, wie denn auch die Beschlässe eintimmig gefaßt worden sind.  
Das ganze Müggelburger ist erstanden worden vom Zentrum, das sich durch die Bügen dafür rühmt, daß die Sozialdemokratie den Verrat desentrums vor aller Welt eingestanden hat.

**Die Breslauer Kaiserrede und die Nationalsozialisten.**

In dem letzten Heft der nationalsozialistischen Hilfe werden folgende Betrachtungen über die letzte Kaiserrede angefleht:  
„Echon ihrer Form nach zeigt die Ansprache, daß der Kaiser von seiner früheren Uebersetzung zurückgekommen ist, daß man in den Arbeitern das Gefühl der Gleichberechtigung werden müßte. Alle anderen Menschen redet der Kaiser mit „Sie“ und „Meine Herren“ an, zu den Arbeitern sagt er „Ihr“. Hier liegt bereits ein wesentlicher Unterschied zwischen unserer und der kaiserlichen Auffassung. Die Anerkennung der Gleichberechtigung auch in den ärgsten Formen des Verlebens ist das erste, was Millionen von deutschen Arbeitern billiger und gerechterweise verlangen.  
... Ein weiterer Irrtum liegt in der Verneinung des Charakteres der Deputation. Die „Arbeitervertreter“ sind nämlich von ihren Fabrikherren ausgesöhmt und zum Empfang hingeföhrt worden. Die verhängnisvollste Beurteilung des Kaisers ist freilich die, daß er glaubt, den Arbeitern klar machen zu können, die Sozialdemokratie sei eine reine Separatist. Und das in dem Augenblick, wo außer der Sozialdemokratie und der freisinnigen Vereinigung alle anderen Parteien des Reichstages die Lebensinteressen der Arbeiter aufs schärflichste vertreten und verkaufen! Wenn der Kaiser der Mann wäre, der seine Worte immer in die entsprechenden Thaten umsetzte, müßte man nach dieser Rede befürchten, daß der Broterwerb einer neuen Zuchtshaus aus dem Zuge folgen soll.“

**Die „gesicherte Existenz“ der Kruppischen Arbeiter.**

bildete wochenlang für die bürgerlichen Schmocks eine unerschöpfliche Fundgrube, um die Arbeiterfürsorge auf den Kruppischen Werken in den schönsten Farben zu schildern und die „Berhebung“ durch die Sozialdemokratie zu geföhren. Die Ergebenheitsbezeugungen der Kruppischen Arbeiter sind kaum vorüber und schon klingt es etwas anders von den Kruppischen Werken. Dem B. Z. wird nämlich am Sonntag aus Eisen telegraphisch:

„Infolge des starken Arbeitsmangels mußte das Kruppische Baurwerk zahlreiche Arbeiter ablegen und arbeitet mit Feuertücken. Die Werkeltischler nahen einen gehobenen Lohnabzug vor.“

**Der Gehleucht.**

Die Entlassung der Arbeiter von dem Gruson-Werken in Magdeburg, die die Ergebenheitsadresse an den Kaiser nicht unterzeichnet hatten, wird von der Magdeburger Jgg. plumper Weise mit Arbeitsmangel entschuldigt. Die Post verzichtet aber auf diese plumpe Entschuldigung und besendet sich nach oben zur Moral des Expreparaturs, jener Moral, die auch in Halle sich äußert, als man im Goldenen Schiffchen vor einigen Tagen im konservativen Verein die Absicht ausprägte, auch in der Sozialdemokratie eine Arbeiterföhrung zu veranlassen. Das Sprachrohr der Sozialdemokratie darf ohne Scheitern, auch ohne Furcht vor dem Staatsanwalte schreiben:  
„Was nun den vorliegenden Fall betrifft, so kann man es wahrlich keinem Arbeitergeber verdenken, wenn er sich weigert, Leute zu beschäftigen, die kein anderes Ziel haben, als ihn, sobald sie nur können, seines Besizes zu berauben, die mit dem Gelde, das zu verdienen er ihnen Gelegenheit gibt, eine Agitation unterföhren, welche den glücklichen Hof gegen ihn und seinen Stand, gegen Monarchie, Vaterland und alles, was einem

Müßter Speilregeln nicht wieder, und in den geöffneten Säulensäulen lassen breite, schmale, weiße, schmale, schmale Linien zurück. Jedes dieser ist zum großen Ziel. — Vor dem Hause der Bahnhofs, in dem die jungen Mädchen wohnten, stand am Nachmittag des ersten Oktober ein Handwagen, zur Hälfte hochgepackt, und Arthur und Bartuchewski legten eben auf die noch freigelassene Hälfte den Kleiderstapel nieder und stuyten, damit er nicht hinunter, Betteln dagegen. Der Regen schürte immer eindringlicher. „Kamerad!“ Na, ist dir bloß froh, daß er dir nicht zu viel muß“, sagte Bartuchewski und schlug mit der rechten Hand auf die Hand. „Bis du damit nach der Alwensleben kommen, sind die quatschig.“

„Verflucht!“ Arthur sah seinen Ueberläufer aus und warf ihm über die Betende. Das war nicht wenigstens trocken (sahen dann, wenn man schon weiter nicht hat. Los! Sind wir denn nun endlich fertig?“  
Bartuchewski sah sich um; auf dem Trottoir, gegen die Hauswand geleht, stand nur noch einarm der leere Kleiderkasten; er ergriff ihn und löselierte ihn oben aus. „Na, allzuwillig haben Sie ja nicht zuzulassen, sagte er mit einem spöttischen Lächeln.  
Arthur brumnte etwas Unverständliches und wußte sich dann mit der verfluchten Hand den Schwanz und liegen bei den Beinen. „Ja, ein ja, alle. Die Schuppen de fünf Treppen runter war kein Spaß. Gut, daß es in die Alwensleben partere ist!“

„Neh wir doch mal erst in Wohnung hier nebenan,“ jählich Bartuchewski vor und wies nach der nahegelegenen Kneipe. „In kleine Verfassung haben wir recht verdient, was?“  
„Neh wir doch mal immer vor!“ Na, muß ich hier die Strümpfe selber ziehen?“ Arthur war in Verlegenheit und beschämte sich angeblich mit dem Strick, mit dem die Sachen verpackt waren. „Ich kann doch auch nicht allens hier zu alleine lassen!“ Er warf einen letzten Seitenblick auf Bartuchewski — wenn der doch nur schon gehen, denn würde er sich reich mit dem Bogen auf und davon machen.  
Aber Bartuchewski sah ihn zu durchdringend, laßend jähling der ihn auf die Schulter. „Na, Mannchen, diume machen ist nicht! Manu, Sie haben wohl Manndetten vor die Fingdige!“ Na, ich wollte meiner kommen! Die Kunde voll!“ So ne ollen Lauten!“

Arthur sagte nichts, ein Profsten lief ihm über den Rücken — der, was das ungenügende ist!“ Eine Genümmung in der Hand würde ihm genau ganz gut thun! Aber hatte er Wine nicht sein Wort gegeben? Er he heute Mittag in die Alwenslebenstraße ging, um die neue Wohnung zu reinigen — Fridchen, die auch schon etwas trauer half, an der einen Winkel, in der anderen Strümpfer und Eimer und Welen — hatte sie ihn so eigen angesehen.

„Komm nicht so spät mit de Sachen,“ hatte sie gesagt, daß sie noch einzuwarten muß, so lauch’s noch helfe ist. Un Bartuchewski gesehte lieber fünfzig Minuten für sich runtertragen helfen. Loß der nur tonst nicht mit ihm ein. Du weißt jaht, in de Kneipe liegen soll viel mehr. Un wer haben’s doch jetz nicht bezagt?“ Sie hatte gezeitigt und nach seiner Hand gezeitigt. „Gute Verfassung!“ Du jetzt der nicht in de Kneipe?“ „Ja, wo wer ich,“ hatte er erwidert, „jet man jenz beruhigt!“  
„Neh hatte sie, je hatten’s jet nicht dazu. Vier er nun doch nun schon vier Wochen herum und suchte Arbeit und hatte bis jetzt nichts gefunden. Ueberall, wo er hinkam, wurde gerade das verlangt, was er nicht konnte. Echon zu allem Möglichen, zu Beschäftigungen ganz unter seiner Würde, hatte er sich angeboten, nur um Wines hinterfragen, erwartungslos in die Kneipe zu entsagen. Aber zu bester Weisheit sollten ihm die Körperkräfte; die Leute morgen seine schmachtige Gestalt mit den Widen und liegen ihn gehen.

„Verr!“ Er schauderte wieder zusammen. Das konnte Wine doch wahrhaftig nicht wollen, doch er sich erlärte. Sie hatte ja auch nur gemeint, nicht in der Kneipe sitzen; wenn er liegenden Bürges wohl einen zur Erwärmung want, hatte sie wahrscheinlich nicht bemerkt, dass man sie in ein lautes und wehendes Weid. Wenn er sich wieder den Hüften holte und Fieber, vielleicht gar im Bett liegen müßte, nicht nach Arbeit gehen konnte, was dann?“

Seine Hände ließen den Strick fahren, an dem sie geföhlt: umhinb traupte er dem einem Fuß an den anderen. Sie bezugte es ja nicht einmal zu erfahren, daß er in der Kneipe gewesen war, wer der Ueberläufer war. Er sicher nicht, daß er sich vor ihr fürchtete — oh, da wollte er schon steigen, wer Herr in Houie war! Aber es genierte ihn jetzt nicht, wenn er sah, wie sie sich plagen mußte. Der Alte, in seiner Dämlichkeit, hatte doch nicht so ganz unrecht, als er leg-

hin grämte: „Wöchte wohl wissen, was war“, wenn die Wine nicht sein Wort gegeben?“

„Mit einem Wort, halb Müßeruf des Verrers, halb Senfzer“ fuhr sich Arthur über die Stirn und aucte zugleich zusammen; Paul Lewiel, da hatte er doch ein schönes Andenken behalten! Bei Regenwetter idermeiste die Narbe noch immer.  
„Na, und Wine würde am Ende nicht mal böse sein, wenn er ihr offe laute, daß er in der Kneipe gewesen; im Grunde war sie ihm doch ganz gut!“  
Einwand stand er und betrachtete seine Stiefel, die nicht ganz wasserdicht waren; aber die warmen Strümpfe, die sie ihm Sonntag, in der freien Zeit, gezeitigt, hielten doch die Wärme ab. Nein, nein, er wollte es ihr auch nicht antun, in die Kneipe zu gehen! Das dauerte dann wieder so lange, und sie würde in der alten Wohnung auf die Sachen warten, nicht mal einen Stuhl hatte er, um sich hinzusetzen. Und wenn sie dann am Ende, von Ungeud getrieben, hier ankam —?

Ein dicker Tropfen fiel ihm auf die Nase. „Verflucht!“ Er schlug mit der Faust auf die Wangentante, daß die Sachen klapperten und schüttelten.  
„Nanu“, sagte Bartuchewski, „schlechte Laune?“ Genen Schluß, in denn ist allens gut. Es kommt ja lange nicht. Am zwölfe ist je nach de Alwensleben jejanen, was? Da waren die Leute mal eben ran. Die hat nach lange auszuwarten. Seien Sie froh, daß oben Ihre Eude nicht auch gleich bezogen wird, denn konnten Sie sehen, wo Sie so lange mit Ihre Sachen hielten. Aber der habe ich schon in Jodreht. Sagen Sie mal, warum sieht Sie eentlich nicht bei Aere Ollen in Keller? Da muß doch je ne Maße Platz sind, um Sie haben’t billig!“  
„Meine Frau will nicht.“  
„Neh nicht, was, nicht nicht? Daba, Sie sind mer in schweher Bett. Sie können Sie aber man, gleich sie mit! Der Verr gibbelicht ein ja in’n Kneipe. Neh fleunen Himmel oder nen Appentriple, was? Denn helfe ich Ihnen doch nachher in die Kneipe schieben. Sie bleiben ja jons doch mitwwegs liegen, Sie Schwachmattis!“

Arthur widerstehte noch.  
„Na, man voran, Mensch, man voran! Eons muß ich wahrhaftig annehmen. Es wollen mir für alle Freundschaft, die die für Ihnen gehabt habe, nicht mal traktieren.“  
(Fortsetzung folgt.)

Verleihen heilig ist, predigt. Im vorliegenden Falle aber handelt es sich um ein Werk, welches dem Leben und Grab geimter Arbeiter, der sich nicht nur als edler Wohlthäter seiner Arbeiter, sondern auch als edler Wohlthäter der Menschheit angesehen hat, den Tod gebracht haben. Heute, die sich offen zu den Göttern bekennen, durch deren meuchlerische Mordhandlung der Arbeiter zum Grab gebracht wurde, können sie sich nicht wundern, wenn sie bei solchem Verhalten die Konsequenzen ihrer Entschiedenheit tragen müssen. Wir möchten einmal sehen, ob eine in sozialdemokratischen Unternehmungen beschäftigte Persönlichkeit, die sich weigerte, eine Vertrauensstellung für den Verleider eines solchen Mordes und geschmähten sozialdemokratischen Führers zu unterzeichnen, noch einen Tag in ihrer Stellung geblüht würde. Es wäre eine Verhängung am Mörder Friedrich Alfred Krupp, wenn die Firma Arbeiter weiter beschäftigte, die sich in dem sogenannten Falle Krupp so offen und dreist auf die Seite der Sozialdemokratie stellen.

Der Sozialdemokrat, der im Sinne der Post-Moral handelte, würde mit Schimpf und Schande aus der Partei getrieben werden. Man bediene: Republikanisch geimten Arbeiter müßte man zu, eine Adresse an den Monarchen zu unterzeichnen, die in dem Tone der alleruntertänigsten bürgerlichen Manieren gehalten ist! Und das geschieht jetzt in dem Augenblicke, in dem dieser Monarch alles auf sich herbeizieht, was ihn bisher hoch und heilig gewesen ist! Mit einem Federzug sollen sie alles vernichten, was bis dahin den edelsten und reinsten Inhalt ihres Lebens gebildet hat.

Die es thäten, weil sie Weib und Kind zu Hause haben, sollen nicht verurteilt werden. Die es zu thun sich geneigt haben, haben sich als Selben benennen und Millionen rufen ihnen Beifall. Willkuren aber werden auch über jene das richtige Urteil finden, die hier einen Opfer vor die Wahl stellen wollen zwischen sittlicher Selbstschändung und körperlichem Selbstmord.

Ein neuer Versuch ist unternommen, das neue Kältebild nicht ausbleiben.

Zu fröhlich werden durch Schanden kugeln werden, die sich an das letzte greifen, was der deutsche Arbeiter hat — an seine Ehre!

### Der Streik gegen Venezuela.

Englische und deutsche Schiffe haben die Stadt Puerto Cabello beschossen. Die dortigen Venezolaner sollen sich in der Nacht zum Donnerstag eines britischen Dampfes Lopez bemächtigt haben. Die Nachricht von dem Vorgang wurde am Freitag in La Guayra bekannt, worauf das englische Kriegsschiff „Charlybald“ und der deutsche Kreuzer „Büchel“ nach Puerto Cabello abdampften. Dort verlangten die Engländer die sofortige Freigabe des Dampfes Lopez und forderten, als die Venezolaner hierauf nicht reagierten, 50 Marineinfanteristen mit dem Befehl an Land, die Lopez unter allen Umständen zurückzuerobern, was auch geschah. — Unmittelbar darauf sandte der Kommandant eine Forderung an die venezolanischen Behörden, sich zu entschuldigen. Da auch darauf eine Antwort nicht erfolgte, wurde nach zwei Stunden das Bombardement eröffnet. Die Schiffe wurden gegen die entseften Forts gerichtet, und die Schiffe waren so vorrückt, nicht in die Stadt zu fahren. Die Forts erwiderten das Feuer anfangs, stellten es aber bald ein, worauf auch die Schiffe das Feuer einstellten. Durch die Beschädigung wurden das Fort Calanca und das Kastell Libertador in Trümmer gelegt; der Befehlshaber des letzteren wurde gefangen genommen; nur zwei Mann sind verwundet. Mannschaft vom Kriegsschiff „Charlybald“ haben von dem Kastell Weib und Kind ergriffen und die dortigen Gefangenen unbrauchbar gemacht. Die Erregung hat sich gelegt.

Nach dem Bombardement traf ein Telegramm Caracas ein, das die Behörden von Puerto Cabello anruft, alle verlassene Gegenstände zu geben.

Es liegen noch folgende Meldungen über den Konflikt vor: New York, 15. Dez. Der Frank. Ag. wird gemeldet: Das Bombardement von Puerto Cabello verdrückt venezolanischen Verichten zufolge, gegen das Völkerecht. Präsident Castro erteilt eine Proklamation, in der er erklärt, daß das Bombardement durchaus ungerechtfertigt ist. England und Deutschland hätten sich dadurch gegen die Zivilisation vergangen, namentlich da keine Gelegenheit gegeben worden sei, Frauen und Kinder in Schutz zu bringen. — Nach einer Herald-Meldung erklärten sich Argentinien und Chile bereit, Venezuela beizustehen.

London, 15. Dez. Nach einer Meldung aus Caracas haben die dortigen deutschen Konsulate dringlich ein Gesuch an die deutsche Regierung gerichtet, das Schiedsgerichtskommissionen Castro anzunehmen.

Newport, 15. Dez. Die deutsche und die englische Kolonie in Caracas befindet sich in vollständiger Panik, an 114 Personen verlangten Sonntag morgen das amerikanische Konsulat einen Schutz. Die amerikanische Konsulate sind vertreten durch sich an alle Fälle. Viele Deutsche wurden in der amerikanischen Gefangenschaft aufgenommen und das Haus in eine Art Kaserne mit Baracken umgewandelt.

Paris, 15. Dez. Venezuela bereitet ein Memorandum an alle Regierungen vor, worin der Nachweis geführt wird, daß durch das deutsch-englische Vorgehen die verjüngten europäischen Gläubiger schwer geschädigt würden, weil die Unfähigkeit der venezolanischen Staatsführung am Vorabend des Eingehens war.

Nach eine „Arbeiterkundgebung“. In Delz. Schiffsen, ist in „Arbeiterfreien“ der Gedanke aufgestanden, dem Kronprinzen eine Deputation zu bringen. Auf eine Anfrage des Bürgermeisters Rasmann (ist das auch ein Arbeiter?) lief die Nachricht ein, der Kronprinz werde die Arbeiter seit seiner Einfahrt in den Schloßhof empfangen.

Vor einiger Zeit wollte ein bürgerliches Blatt zu berichten, daß man nach den gemachten schärfsten Erörterungen nichts mehr von dieser „Arbeiterkundgebung“ wissen wolle. Dem scheint aber nicht so zu sein.

Zum Führer der Arbeiterdeputation in Delz ist der Dackeder Gede aufgetreten.

„Hirt“ Wilmow. Nach einer Meldung der Wiener Pol. Korreier, hatte Kaiser Wilhelm, anlässlich der Annahme des Jolliffeits, beabsichtigt, den Grafen Wilmow in den Fürstentum zu erteilen. Auf Witten des Kaisers wird er davon Abstand genommen.

In Reichstagskreisen zirkuliert schon ein böshafter Witz über den eventuellen Fürstentitel Wilmows.

Eine künftige Polenversammlung hat am Sonntag in Berlin stattgefunden. In derselben wurde folgende Resolution angenommen:

Die verarmten Polen erklären sich für eine alte polnische, rein nationale, selbstständige Volk und sprechen ihr Bedauern aus, daß ihr bisheriges Organ, der Diemni Berlin, von dieser Bahn abgewichen ist.

Wie verlautet, soll demnächst ein neues zweites polnisches Blatt auf streng demokratisch-nationaler Grundlage in Berlin erscheinen.

Militärgericht. Das Kriegsgericht der 20. Division verhandelte am 10. Dezember gegen den Unteroffizier Wilhelm Wöbling von der 1. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 10 jetzt zur Reife entlassen, wegen Mißhandlung eines Untergebenen in 29 verschiedenen Fällen. Durch diese Mißhandlungen soll der Rekrut Marten von Jahrbuch 1901 gehilfslos geworden sein. Der Angeklagte leitete diese Mißhandlung, der Zeuge Marten gibt an, in 7 verschiedenen Fällen habe der Angeklagte ihn an die Kehle gefaßt, gewirgt und dann mit dem Kopfe an den Fleischnagel oder an die Krippe gestoßen. In 15 Fällen habe der Angeklagte ihn aus dem Bette geholt, ihn gefragt, ob er eine ihm aufgetragene Arbeit gemacht habe und sich die Arbeit zeigen lassen. Der Angeklagte habe dann erklärt, die Arbeit ist sehr schlecht gemacht, der Marten solle mal zwei volle Wasserkrüge holen; und damit in den Verlockung des Unteroffiziers kommen. Hier hat Marten dann, in jeder Hand einen vollen Wasserkrug, Krampfen und Antriebe legen müssen; wenn er dies nicht mehr vermocht habe, er links und rechts umher gehen müssen; sei er nun schmach geworden, dann habe ihn der Angeklagte mit einem Rohrstock, wie er zum Reiten benutzt wird, über Kopf und Arm geschlagen. An vier verschiedenen Tagen habe der Angeklagte ihn an die Ohren gefaßt, ihn dieselben umgedreht und ihn mit dem Kopfe an die Wand gestoßen, mehrere Male beim Wechen ihn mit Stockschlägen traktiert, ein oder zwei Mal mit dem bestelzten Fuß in die Wangengegend und an andere Teile des Körpers getreten. Anfangs Dezember 1901 ist Marten ins Lazarett eingeliefert worden, hier hat man an seinem Körper die vielen Wunden entdeckt, und die Ärzte haben festgestellt, daß die Verletzungen nur von großer Mißhandlung herrühren. Im Anfang Januar ist Marten dann geheilt worden und der Stabsheiler des Lazarets überläßt, schon kurz vor Dorn als geheilt entlassen. Die Sachverständigen erklären, daß die Gesundheitszustand des Marten wohl nicht nur auf die Mißhandlungen zurückzuführen sei, sondern es hätten auch noch andere Umstände hier mitgewirkt. So sei Marten wohl schon an und für sich ein sehr schwächerer Mensch, der sich überhaupt nicht für das militärische Leben eignete, der auch die militärische Kost nicht vertragen könne. Gefestkrant sei der Marten bei seinen Vernehmungen am 7. und am 20. Dezember vorigen Jahres nicht gewesen, er habe sehr genau gemerkt, was er aussage und gegen seine Eidespflichtigkeit auf auch heute nichts einwenden. Jweifellos habe die schwere Mißhandlung erheblich zu der Gesundheitsverderben beigetragen. Ein Zeuge gibt zu, daß er Marten mehrere Male mit der Kopfpeitsche geschlagen, ein anderer verweigert die Aussage über diesen Punkt. Der Angeklagte beantragt, das volle Verhör gegen den Angeklagten auszusprechen und diesen zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis zu verurteilen. Die Verteidigung beantragt Freisprechung. Das Gericht fällt folgendes Urteil: Der Angeklagte Wöbling könne nur wegen eines Falles bestraft werden, da diese Mißhandlung auch noch von anderen Zeugen außer Marten festgestellt sei. In den anderen Fällen müsse aber nach Ansicht des Gerichts Freisprechung erfolgen wegen Mangel an Beweis (!). Das Gericht nimmt an, daß der Zeuge Marten heute nach bestem Wissen und Gewissen seine Aussage gemacht habe, daß aber das Gericht trotzdem zu seiner Verurteilung in diesen Fällen kommen könne, da Marten in der Zustimmtheit gestraft worden sei und deshalb sich die Vorgänge bei ihm hätte vernünftigen können, andere Zeugen aber für die Behauptung des Marten, daß der Angeklagte der Täter gewesen sei, nicht vorhanden seien. Der angeklagte Unteroffizier Wöbling wird deshalb zu zehn Tagen Mittelarrest verurteilt.

### Ausland.

Belgien. Der Prozeß gegen den „Attentäter“ Rubino. Nachdem der Staatsanwalt gegen Rubino Anklage erhoben hat wegen verübten Attentats auf König Leopold und vollbrachten Attentats auf den Dornmarjalk Grafen d'Autremont, wird Rubino im Januar n. J. vor den Richter erscheinen.

Auf König Leopold soll schon wieder einmal geattentiert sein. Brüsseler Blätter berichten: Als der König Sonnabend abend spät zum Palaste fuhr, fiel im Park von Laeken ein Stein. Kurz vorher habe man in der Nähe des Parkes drei Schiffe gehört, woraus man schließt, daß der Attentäter Mißsilligkeit gehabt hat. Sofort zur Abklärung des Parkes und seiner Umgebung abgeordnete Patrouillen leiteten Untersuchungen. Es ist wahrscheinlich, daß dem belgischen König muß doch sehr viel daran liegen, sein Renommee zu heben, denn je ein „Attentat“ verleiht doch immer so eine Art Heldenehre.

Italien. Die Revisionen gegen das Chesedunagsgesetz. Die Revision, welche die Millionen der Schiedsgerichtsbesetz aufgebracht hat, bedeckt 94 Millionen Unterirdischen. Die Agenzia italiana, welche offizielle Beziehungen hat, teilt über diese famose Revision folgendes mit: Im Bureau der Kammer ist festgestellt worden, daß die immense Majorität der Unterirdischen Kreuze von Analphabeten seien, ferner daß tausende der Unterirdischen von derselben Handarbeit hergestellt und daß eine Menge von Namen einfach erfunden seien. Des ferneren ist festgestellt, daß eine große Anzahl von Personen infolge der Drohungen und Verwechslungen unterzeichnet habe. Es ist möglich, daß die Angelegenheit einem Gerichte unterbreitet werde.

Rußland. Ueber das Blutbad in Koflow wird dem Vorwärts geschrieben: Wenn dürfen die Zügel der zivilen Gewaltlosigkeit, mit denen sie nach jeder ihrer Bluttat die Welt beglückt, umbekannt sein? Während der Bewegung der letzten Jahre flatterten sie in Ehren auf und das Ende war jedesmal, daß die Regierung entlarvt wurde. Vielesicht aber gelang es doch, diesen oder jenen zu überreden, dachte sie sich gewiß, als sie vor einigen Tagen den hintersetzten, alle Wahrscheinlichkeit und Scham entbänden, Bericht über die blutigen Ereignisse in Koflow am Don brachte.

Die Arbeiter der Moskauer Kreuze bilden, wie in den übrigen Ländern, den entwickeltesten Teil der Arbeiterklasse. In den letzten Jahren haben sie nicht wenig zu streifen gehabt, aber überall haben sie sich durch ihre Bedachtsamkeit und Ordnung hervorgehoben. Der Regierung wollte es sogar eine Zeit scheinen, daß man diese Arbeiterkategorie wegen ihres Interesses besonders für die berufliche Organisation gegen die revolutionäre Bewegung auspielen könnte, und nun sind dieselben Arbeiter gleich wilden Tieren geworden, die nur mit der Kugel und Nothwehr im Jaum zu halten sind! Wir lassen hier in Uebersetzung einige Briefe folgen, die aus der Nähe der Ereignisse stammen, sie sprechen graulich wenig zu Gunsten der Schlächter:

„Bei uns geschieht etwas Ungewöhnliches, heißt es in dem einen. Schon den achten Tag streifen die Arbeiter der Wablanfischen Hüttenbau-Werksstätten in einer Zahl von 4000; aus Mittelgürtel stellen sich ihnen auch die Wetzgah der örtlichen Fabrikarbeiter an. Es ist schon der achte Tag, wo

etwas Ungewöhnliches, Beifallslos in der Arbeiterbewegung Auslands sich abspielt. Auf dem Zement (eine Anlage) der sammelten sich täglich 15-20000 Personen (Arbeiter, ihre Familien und Vertreter der gebildeten Kreise) und unter freiem Himmel werden Reden gehalten, die die Arbeiter über das Leben der Arbeiterbewegung und ihrem Verhältnis zu der politischen Lage in Russland aufklären. Ein sonderbares Schauspiel! Eine besondere grandiose Fest zum Gedenken des Sonntag! Auf der Nacht nur alle Arbeiter Moskows erschienen waren, sondern auch die gebildeten Kreise. Stellen sie sich die Schlucht auf dem Zement vor (der Ort ist sehr gut ausgewählt, denn die Polizei und das Militär können hier nicht frei ihre Thätigkeit entfalten). Die ganze Schlucht unten und die beiden Wände der Anlage waren von der Masse überfüllt. Auf einer Erhöhung auf dem Berge steht der Redner und legt mit seiner lauten Stimme, die selbst an den entlegenen Punkten zu hören ist, gründlich, lebendig und einfach das Weien der Bewegung dar. Die Disziplin und Ordnung ist bewundernswert. Er braucht bloß eine Bewegung mit der Hand zu machen und die prächtigste und präziseste Menge tritt in einem Augenblick still. Ein einziger Mann, es ist etwas Ungewöhnliches. Die große Menge ist überzeugt, daß wenn in der illegalen Presse Veröffentlichungen erscheinen werden, man wird sie für übertrieben halten und doch ist der gewaltige Eindruck, den diese Verammlungen auf die ganze Bevölkerung, auf alle Schichten der Gesellschaft ausüben, unbefriedigt. Zu bemerken ist, daß alles offen vor den Augen der Polizei geschieht. Die Verammlungen spielen sich in der größten Ordnung ab, die Reden werden vollständig frei über alle politischen Angelegenheiten gehalten: in der Ferne jagen auf ihren Werben hin und her die Kräfte und die Polizei und Gendarmarie läßt in respektvoller Entfernung allem zu. Ueberhaupt sind die Behörden aus Hand und Band geraten und wissen nicht, was zu unternehmen. Der Anstalt ist entstanden und es werden immer größere Militärmärsche herangezogen, doch die Arbeiter gehen ihnen durch Disziplin und Ruhe keinen Anlaß zum Einsprechen. Die gefirte Verammlungen sind jedoch einen traurigen Abschlus. Als die Menge im Begriff war, auseinanderzugehen, kam es zu einem Zusammenstoß mit den Kräften, von der Knaben begonnen wurde. Die Kräfte gaben plötzlich Schüsse ab und sechs Tote und zehn Verwundete blieben auf der Stelle. Heute ziehen durch die Straßen immer neue Militärerklärungen; es sind die Kräfte von Zetorinorador geholt worden, so daß die Stadt nunmehr von Kräfte überfüllt ist. Trotz alledem haben sich, wie loben berichtet wird, zu der Verammlungen noch mehr Menschen als an den vorhergehenden Tagen eingefunden.

„Den achten Tag schon“, heißt es in einem andern Briefe, „gerat es ein Verbrechen. Der Werk nicht fortgesetzt. In den Tagen auf dem Zement Verammlungen statt. Göttern wurden sechs Kanalarie-Angriffe auf die Menge unternommen. Man schlug isononungsbild mit der Spitze, dem Säbel und der Lanze drein. Die Menge blieb aber handhast. Alle Angriffe wurden von einem Streifen empfangen und zurückgeschlagen. Als die Menge schon im Begriff war auseinanderzugehen, kam Infanterie an und gab, ohne gewarnt zu haben, eine scharfe Salve ab. Sieben blieben tot liegen, zwölf sind schwer verletzt und ins Hospital verbracht worden. Die Menge schloß nicht, ihre Lotten fortzutragen. Heute findet von neuem eine Verammlungen statt. Die Polizei hat sich in einer Kette an dem flusse Zement angefangen für den Fall, daß sich die Menge zu der Stadt bewegen wollte. Zusammenhänge haben noch nicht stattgefunden, wohl aber Verammlungen. In den Straßen schweben Kräfte herum. Der Anstalt ist angekommen, auch jemand aus dem Ministerium der Verkehrsmittel und andre.“

Angedits dieser Mitteilung von Augenzeugen klingt eine Nachricht äußerst unaufrichtig, die dem P. Z. aus Petersburg lautet: „Der große Arbeiterfreier in Koflow am Don und auf der Station Tichorezskaja ist beendet, nachdem den Arbeitern ihr rückständiger Lohn ausgezahlt worden ist und einige unbelästete Meister entlassen wurden. Die Arbeiter liegen hierauf einen feierlichen Dankgottesdienst feiern und nahmen die Arbeit sofort wieder auf. In Tichorezskaja lieferten die Arbeiter 22 Kaitatoren der Regierung aus und nahmen gleichfalls die Arbeit wieder auf. Der Ministergeheim und Chef der Gendarmarie Generalleutnant v. Wahl reiste von hier nach Koflow zur näheren Untersuchung der Arbeiterunruhen und zur Prüfung der Schuldfrage der Bahnverwaltung ab.“

Afrika. Aufstellung des Sudans und Abessinien. In London sind jetzt zwei Verträge veröffentlicht worden, die eine zwischen England und Abessinien, der andere zwischen Abessinien und Italien. Der letztere stellt die Abgrenzung zwischen dem Sudan und Abessinien vor. Regus Menelik verpflichtet sich, weder Waffen auszuführen noch ausführen zu lassen im Blauen Nil, Tanosse oder Sobat, die deren Gewässer hindern würden, sich in den Nil zu ergießen. Menelik gestattet England, in der Nachbarschaft von Jang an den Ufern des flusses Boaro ein Gebiet zu wählen, das nicht größer als 400 Dektar ist und auf eine Ausdehnung von mehr als 2 Kilometer nicht an den Fluß angrenzt. Dieses Gebiet wird von Menelik der englisch-ägyptischen Regierung verpachtet werden, die darüber die Verwaltung übernehmen und es als Handelsstation belegen wird, jedoch sich derselben weder zu politischen noch militärischen Zwecken bedienen darf, eine Klausel, die natürlich von England bei der ersten Gelegenheit gebrochen werden wird. Menelik räumt den Engländern das Recht ein, das zweite Vertrag betrifft einige Abänderungen der Grenze zwischen Abessinien und der Kolonie Erythraea einerseits und letzterer und dem Sudan andererseits.

### Vermischtes.

\* Uberglauben englischer Vergleite. Vor einigen Tagen waren 198 Vergleite von Beaumont Hobengeteilt vor Gericht gestellt worden, weil sie in einem Tage im November nicht arbeiteten. Die flugende Gesellschaft verlangte von jedem der Leute 5 Schilling, und von den Winderjüngern 2 s. 6 d. Entschädigung. Das Gericht hatte über den Grund des Streiks zu entscheiden und mußte sich dabei mit einem Uberglauben der Vergleite beschäftigen. Am 25. November, abends 6 Uhr, verteilte ein Bergmann in der Grube, worauf sämtliche Vergleite die Arbeit niederlegten und aus am nächsten Tage feierten. Der Präsident der vereinigten Vergleite von Durham sagte aus, daß, wenn ein solcher Unfall vor 1 Uhr mittags vorkäme, die Leute gemohnheitsmäßig an dem betreffenden Tage und auch an dem darauffolgenden Tage die Arbeit einstellen würden. Der Gerichtshof erkannte für Recht, daß die Vergleite an dem Unglückstage die Arbeit einstellen, wollte dieses Recht aber nicht für den darauffolgenden Tag anerkennen und verurteilte demgemäß die Vergleite zu Schadenersatz, empfahl aber gleichzeitig den Grubenbesitzern, sich mit den Vergleiten über Vorkommnisse dieser Art definitiv zu verständigen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

# Merseburg.

Freitag den 19. Dezember 1902 abends 8 Uhr in der „Lunkenburg“

## öffentliche Volksversammlung.

**Tagesordnung:** Die Rechtsbrüche der Reichstagsmehrheit. Referent: Reichstagsabgeordneter Ad. Thiele, Halle. 2. Die rechtliche Stellung der Arbeitslosen. 3. Verschickenes. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchtet  
Der Einberufer.

## Sozialdemokrat. Verein Hohenmölsen.

Samstag den 21. Dezember nachm. 3 Uhr im Bahnhof-Restaurant

### Versammlung.

**Tagesordnung:** 1. Abrechnung. 2. Wahl des Gesamtvorstandes. 3. Verschickenes. Das Erscheinen aller Genossen ist notwendig. Der Vorstand.

### An das geehrte Publikum!

Wiederholt machen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam, dass das Füllen der Mineralwasserflaschen mit anderen Flüssigkeiten nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch bei Strafe verboten ist. Wir bitten daher Mineralwasserflaschen, welche ihrem Zwecke gedient haben, sofort wieder dahin zu bringen, von wo sie entnommen sind, sei es vom Restaurateur, Kaufmann etc. Sollte Unterzeichneter dennoch finden, dass mit seinem Eigentum Missbrauch getrieben wird, so folgt unannäherlich gerichtliche Klage.

Der Verein

der Mineralwasserfabrikanten von Halle a. S. u. Umg.

NB. Die Herren Kaufleute und Drogisten machen wir auf Vorstehendes ganz besonders aufmerksam.

## Arbeitslosen - Unterstützung

des Allgemeinen Konsumvereins Halle a. S., E. G. m. b. H.

Diejenigen arbeitslosen Mitglieder, welche Anspruch auf eine Unterstützung erheben wollen und länger denn 8 Tage arbeitslos sind, haben sich Sonntag den 21. Dezember ds. Jrs. im Gasthof „Zur Stadt Einbecken“, Franckstraße 18, einzufinden, und zwar diejenigen Mitglieder, deren Nummer sich zwischen 1-4000 befindet, in der Zeit von 9-10 Uhr, diejenigen zwischen 4 8000 von 10-11 Uhr, die Nummern über 8000 in der Zeit von 11-12 Vormittags. - Mitgliedskarte oder blaues Zutrittsschild dienen als Legitimation. - Als Nachweis der Arbeitslosigkeit ist Anwaltsbescheinigung und Entlassungsbescheinigung, die von den Arbeitslosen persönlich vorgelegt werden müssen, vorzulegen.

Mitglieder, die dem Verein erst nach dem 1. Oktober ds. Jrs. beigetreten sind, bleiben von der Unterstützung ausgeschlossen.

Die Verwaltung

des Allgemeinen Konsumvereins.

## Sie erhalten gratis

bis zum 1. Weihnachtstag zu jedem Kauf ein  
**schönes Geschenk**

im  
**Waren- und Möbel-Kredithaus**

## Carl Klingler

Halle a. S.

Gr. Ulrichstr. 20, pt. u. 1. Et.

Große Auswahl in

Herren-Paletots, Anzügen, Knaben- und Damen-Konfektion

sowie

alle Arten Möbel- und Polsterwaren.

Günstige Anzahlung. Kleine Teilzahlung.

Sonntag bis 7 Uhr abends offen.

## Chocoladenhaus

von heute an extra billige Woche.  
Jeder Käufer erhält bei Einkauf von 50 Pf. 1 Struppe m. Christkind.  
Jeder Käufer erhält bei Einkauf von 100 Pf. eine Marzipanfigur.  
Jeder Käufer erhält bei Einkauf v. 2.50 Mk. einen Christbaum.  
Die Bäume sind 2 Meter hoch und zum Anstehen.  
Baumdecoration nur 10. Ware von 12 Pf. das 1/4 Pfund an.  
Der berühmte Sonntagschinken von R. Bojer auf 3 Mk. 2.50 Zulage.  
Rabattmarken werden zum vollen Wert in Zahlung genommen ebenso die Geschenke daraufgegeben.

## Chocoladenhaus.

Achten Sie genau auf die Firma: Gr. Ulrichstr. 38, Geißstr. 49, Steinweg 1.

## Zeitzer Schuhwarenhaus

Kramerstraße 6. Sämtliche Winterwaren in grösster Auswahl am Platze.  
Pa. Maharbeit. Mech. Schnell-Reparaturwerkstatt.

## G. Burkhardt.

Mitglieder des Konsum-Vereins Zeitz erhalten Rabattmarken.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Verlagsdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.



# Puppen. Spielwaren.

Billige Preise.

Geschmackvolle Auswahl.

# C. F. Ritter

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

## Stadt-Theater in Halle a. S.

Direktion: M. Richards.

Mittwoch den 17. Dezember 1902

nachmittags 3 1/2 Uhr

### Der gefeierte Vater.

Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von G. W. Körner.

Abends 7 1/2 Uhr

94. Vorst. im Abon. 62. Vorst. im F. A.

2. Viertel. Farbe: rot.

In Ludwig v. Beethovens Geburtstage.

### Fidelio.

Große Oper in 2 Akten von Ludwig van Beethoven.

Donnerstag den 18. Dezember 1902

abends 7 1/2 Uhr;

95. Vorst. im Ab. 33. Vorst. a. F. Ab.

3. Viertel.

### Die Reize um die Erde

in 80 Tagen

nebst einem Prolog: Die Wette um eine Million.

Großes Ausstattungsspiel mit Gesang, Tanz, Evolutionen und Aufzügen von d'Ennery und Jules Verne.

## Neues Theater

Direktion: E. M. Raubner

Mittwoch den 17. Dez. Anfang 8.

3. 18. Nr.: Platz den Frauen.

## Welt-Panorama.

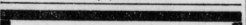
Gr. Ulrichstr. 6 I

nachm. 2-10 Uhr

## England-Schottland

Reden Mittwoch

8 1/2 Uhr abends ft. Oskar Heller Steinweg 32. Telefon 2179.



## Diaphanien, Glasbilder, Wandbilder

von 50 Pf. bis 10 Mk. empfiehlt

## Albin Hentze,

Schmeerstr. 24.

## Lederwaren,

Photographie- und Postkarten-Albuns, Schreibmaschinen, Brief-taschen, Portemonnaies, Zigarettenetuis, Sandtäschchen, Kurirtaschen.

## Albin Hentze,

Schmeerstr. 24.

## Papier-Ausstattung

elegante Neuheiten bei

## Albin Hentze,

Schmeerstr. 24.

## Provincial-Gesangbücher

in den neuesten Nummern.

## Albin Hentze,

Schmeerstr. 24.



## Zieh-Harmonikas,

Mund-Harmonikas, Akkord-Zithern

empfehlen in großer Auswahl

## H. Müller, Gr. Märkerstr. 3.

Fabrik und Spezial-Nach-Instrumenten-Geschäft.

Reparaturen billigst und schnell.

## Eingetroffen ein Doppelwagen

## Linoleum,

welchen wir vom 17. Dezember ab im

## Linoleum-Laden, Königstraße 18,

zu außergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf stellen.

Rechtliche zum Auslegen von Zimmern, einfarbig u. bunt, Quadratmeter 9 Mk. 1.15 an.

## Linoleum-Läufer von Mk. 0.75 per Meter an.

Kork-Linoleum-Teppiche, erdacht für Schlaf- u. Krankenstimmer von Mk. 9 ab.

## Gebr. Buttermilch, Halle a. S.

Fernsprecher 508.

## „Leipziger Hof“

Merseburgerstraße 92 neben der Kaserne.

Mache auf meine Frühstückstunde und Depilation aufmerksam.

Glas Brog 10 Pf., Kaffe Kaffee 10 Pf., Bouillon 10 Pf., Zeller Suppe 10 Pf., 1/10 Glas Bier 10 Pf.

Warme und kalte Speisen wie bekannt fr. zu billigen Preisen.

## Fr. Thiemicke.

## Tabak-Pfeifen

als: Haus-, Kommerz-, Arbeits- und Schachpfeifen mit praktischer Trocknung-Einrichtung empf.

in größter Auswahl zu billigsten Preisen

## 4! Ernst Karras jun.,

Leipzigerstr. 4.

## Rosinen, Korinthen, Sultaninen, Citronat, Vanillezucker und alle Gewürze

empfiehlt zur Weihnachtsbäckerei

## Felix Sioli, Gr. Brunnenstr. 2

In nur vorzüglichen Qualitäten empfiehlt in großer Auswahl:

## Bettfedern, fertige Bettintet

und Bettbezüge, Bettkissen in

Leinen u. Batzen, blaue Blusen u.

Schürzen, Taschentücher, Bar-

ment-Unterhosen, Jagdwesten

Strickjacken, Badhandtücher in weiß u. bunt.

## W. A. Kyritz,

Trödel 2, am Markt.

## Weihnachts-Berkauf

Geiststr. 18

neben W. Nietsch's Fleischwarengesch.

## Martin Müller,

Sonntagschinken-Fabrik, Fabriklager: Geißstr. 51, 1.

Ein großer Posten

## Puppen- und Kinderwagen

(zurückgef. ff. Mutter), billig zu verkaufen um damit zu räumen

## Geißstraße 21,

Korbgeschäft.

## Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle

## Kinderwagen,

Korbstühle,

Puppenwagen,

Sportwagen.

Alles in unübertroffener Auswahl zu billigen Preisen.

## A. B. Schmidt

30 Gr. Steinstraße 30.

Die Beleidigung, die ich gegen den Angehörigen Karl Gröbe ausgesprochen habe, nehme ich zurück.

Franz Börner, Zeugnern.

Heute nachmittags 3/8 Uhr verchied plötzlich infolge Herzschlages unser heilgeliebtes Fräulein im Alter von 1 Jahr 10 Monaten.

Um stille Gedächtnisse bitten

C. Weisheit nebst Frau und Kindern.

Raumburg den 15. Dez. 1902.

## Geld verdienen

ist die Parole der heutigen Zeit.

Versuchen Sie und lassen Sie sich einen

eleganten Anzug nach Maß für

Mk. 22.50

hergestellt aus

reellen Stoffen

arbeiten, und Sie werden sich überzeugen, das ein Versuch zu dauernder Kundschafft führt.

## Rester-Handlung

G. Paul,

Große Alfridstr. 21

Schaus. Seiteneingang dort.

## Krupps Wohlfahrtszwecke

Das Krupp der weitaus reichste Mann in Deutschland war, daß sein Vermögen weit über 300 Millionen M. und sein steuerpflichtiges Jahreseinkommen über 22 Millionen M. betrug, ist bekannt. Wenn aber Krupp als edler Wohlthäter seiner Arbeiter hingestellt wird, so muß diesem Märchen auf Grund der Thatfachen entgegengetreten werden.

Zunächst ist zu konstatieren, daß Krupp sich überhaupt so gut wie nicht um den Betrieb seiner Werke bekümmert hat, daß deren Leitung vielmehr gänzlich in den Händen der Direktoren lag. Krupp war der beste Beweis für die sozialistische Lehre, daß die Person des kapitalistischen Besitzers für das kapitalistische Unternehmen fastlich überflüssig wird, wie ja auch die großen Aktien-Unternehmen keinen persönlichen Besitzer haben. Krupp ist ein Millionenerbeidich seiner Werke ein und verwandte sie nach Umständen; eine weitere Funktion hatte er seit Jahren nicht mehr zu verrichten. Und wie es mit seinen viergliedrigen „Wohlfahrts-Einrichtungen“ für die Arbeiter aus- sah, muß nachfolgende Darstellung lehren.

So weit diesem Wohlthäterrum nichts anderes zu Grunde liegt, als die Thatfache, daß 44000 Arbeiter und Angestellte für den einen Kapitalisten arbeiten und für den dafür erhaltenen Lohn 150000 Menschen ernähren, beliedien, unterhalten dürfen, sind wir sehr reich mit ihm fertig. Wenn es eine Wohlthat ist, sich durch andere Arbeit ein arbeits- loses und sicher nicht entbehrliches Dasein zu gewähren zu lassen, alljährlich Millionen einzunehmen, ohne dabei einen Finger zur Arbeit gerührt zu haben, so ist es Krupp selbst, der mehr als irgend einer Wohlthaten empfangen, Wohlthaten von mehr als 40000 Arbeitern, denen es oft selbst am notwendigsten fehlte. Indes was die Arbeiter ihm gaben, geschah wohl nicht aus freiem Herzen, sondern unter dem Zwange der gegenwärtigen Wirtschaftsordnung, die den Armen zwingt, dem Kapitalisten Mehrwert zuzuführen.

Aber mit diesem „Wohlthäterrum“, den jeder Unternehmer für sich beansprucht, begnügt sich die Krupp-Familie nicht; ihr Herr und Meister muß nicht bloß der größte aller Industriellen, sondern auch der größte aller Arbeiterfreunde gewesen sein. Um dies glaubhaft zu machen, treiben sie eine widerliche Meschame mit den Fol-

### Wohlfahrts-Einrichtungen

der Kruppischen Anstalten. Dieselben bestehen darin, daß die Firma Krupp zur Unterbringung ihrer Arbeiter eigene Wohnungen bauen ließ, die die Ausdehnung kleiner Städte haben, mit Schulen, Kirchen, Krankenhäusern, Bädern usw., daß sie weiter Kranken- und Pensionskassen für ihre Arbeiter und Angestellten ins Leben rief und endlich Konsumvereine errichtete, in denen die mittelstündlichen Arbeiter des Wohlstandes nur ein geringes Wohlfühl als Lohn an den Tag zu kaufen mochten.

Solche Einrichtungen können nur unter Umständen von den Arbeitern wohlthätig empfunden werden; aber wo sie Bestandteile des kapitalistischen Unternehmens sind, das Tausende von Arbeitern zwingt, sich in der Umgebung des Werkes, ohne zureichende Wohnungsgelegenheit, anzusiedeln, ihre Nachkommenschaft dortselbst zu erziehen und ihr Leben lang im Dienste des Unternehmens auszuhalten, da löst ihr Wohlthätigkeitscharakter auf, da werden sie zur Voraussetzung des Betriebes. Dies trifft in besonderem Maße für die Kruppischen „Wohlfahrts-Einrichtungen“ zu.

Zunächst muß festgehalten werden, daß diese Einrichtungen nicht das Werk des jetzt verstorbenen Krupp, sondern seines Vaters sind, die ihm dieser mit dem Betriebslohn und Millionenvermögen hinterließ. Wenn dieselben schon Wohlthaten, ihre Gründung eine gemeinnützige Verdienst wären, so geben doch nicht Verdienst und Wohlthätertum auf den Erben über, der selbst nicht das geringste dafür gethan hat.

Aus der Heranziehung der Lehntöchter von Arbeiterfamilien ermußt dem Werke die Notwendigkeit, auch für deren Unter- kunft zu sorgen; sie wurde angeleitet durch unzureichende Wohnungsmittel der Stadt und Umgebung von Essen und der Arbeiter von der Metropole zum Zwang, weil die hohen Wohnungspreise auf die Höhe der Löhne zurückwirken mußten. Die Firma Krupp baute also eigene

### Arbeiterquartiere

für welche die Arbeiter aber ebenfalls pünktlich ihre Miete zahlen mußten. Sie war billiger als solche für Stad- wohnungen, aber ihre Besitzer hatte nicht nur kein Mißfall dabei, sondern einen besonderen Vorteil in der vermehrten Abhängig- keit der Arbeiter. Herberogende Wohnungsreformer haben das Fabrikwohnungs-system geradezu verhängnis- voll für die Wohlfahrt der Arbeiterbevölkerung erklärt. Wie kann man dann aber den Kapitalisten und Hausbesitzer engros Krupp als Arbeiterwohlthäter feiern? Weil er Schulen, Kirchen und Bäder gründete, Krankenhäuser er- richtete? Diese Einrichtungen gehören zur Massenversorgung, wie die Licht- und Heizanlage, der Gaderoberaum, die Ver- dursfnisanstalt zur Fabrik. Wer Tausende von Arbeitern als Miethser zusammenpackt, der muß auch für die sozialen Voraussetzungen solcher Menschenanmassungen Sorge tragen. Der Hausbesitzer ist noch lange kein Wohlthäter, weil er zu den Kosten der Kanalisation, Wasserung und Unterhaltung der Straßen, zur Zahlung der Wasser- und Lichterzählung heran- gezogen wird. Im ganzen die Arbeiter in den Kruppischen Kolonien nicht ebenso gut ihre Steuern, und zwar nicht geringe? Wo also bleibt da der Wohlthäter Krupp?

### Wer

### Konsumvereine

zu gründen, gehört doch weder zu den Pflichten des Arbeits- gebers, noch zu denen des Hauswirts, wird man einwenden. Gewiß, erkränken wir — sie sind auch kein Feind für die Arbeiter, — wenigstens nicht in ihrer gegenwärtigen Form, wohl aber ein Ge- werbetrieb der Firma. Die Waren, die sie verschleihen, sind gerade um so viel billiger, als der direkte Großhandel und Massenumsatz sie zu geben gestattet; die Preisermäßigung kommt den Käufers nicht im Einkaufspreis, sondern im Jahres- rabaat zu gute. Aber dadurch ist der Unternehmergewinn keineswegs ausgeschlossen, zumal die Konsumvereine nicht bloß den Angestellten des Werkes, sondern den Publikum offen stehen. Ein Warenhaus mit billigen Preisen kann wohlthätig wirken, aber sind die Verkäufer, die Jandorf usw. deshalb Wohlthäter der Großstädte? Wie kann man dann den Warenhausbesitzer Krupp, dessen Konsumvereine nicht einmal entfernt den Vergleich mit kapitalistischen Warenhäusern aus- halten, zum Wohlthäter stampeln?

Dabei muß berücksichtigt werden, daß die Gründung dieser Konsumvereine lediglich dem Entziehen von eigenen Kon- sumvereinen der Arbeiter vorgieng. Denn die Werks- magazine wären die Arbeiter heute längst verfallen und Aus- weg ihrer eigenen Wohlverbräuche; sie würden den Wohl- thäter Krupp ebenso entbehren können, wie der Großindustrielle Krupp entbehren würde.

### Ran aber die

### Pensionskasse.

Die bürgerliche Presse schildert sie wie einen förmlichen Zu- kunftsstaat. Wie verhält es sich mit dieser Einrichtung? Sie beruht auf Beitragszwang für jeden Arbeiter des Werkes und erhebt von jedem 10 Proz. des Tagesverdienstes als Eintritts- und 2½ Proz. des Arbeitsverdienstes als händigen Beitrag. (Für das Jahr 1900 wird der Durchschnitts- beitrags der Mitglieder auf 34,80 M. angegeben.) Ehe der Arbeiter aber eine Pension bekommt, muß er 20 Jahre im Dienste des Werkes gestanden und durch das Zeugnis zweier Aerzte als absolut arbeitsunfähig erklärt worden sein. Nur für Leute mit außerordentlich schwerer Arbeit genügt eine 15jährige Wartzeit. Dazu kommt die Nichtverrechnung der vor dem 18. Lebensjahre geleisteten Dienste, sowie aller mehr als 15wöchigen Unterbrechungen durch Krankheit usw. Wer diese 20 bzw. 15 Jahre nicht im Dienste der Firma ausübt, verlor trotz seiner Beitragszahlung jeden Pen- sionsanspruch und bekam auch nichts von seinen Beiträgen heraus.

Aber selbst den Arbeitern mit längerer Dienstzeit war keine absolute Gewähr geboten, daß sie den Betrieb nur bei Eintritt der Arbeitsunfähigkeit mit Pensionsberechtigung verlassen konnten. Denn Kündigung und Entlassung hing nicht von ihnen, sondern von den zahlreichen Vorgesetzten aller Rangordnungen ab. Und es ist vorgekommen, daß Entlassene über 1000 M. an Beiträgen eingezahlt haben und gleichwohl ohne Pension und Beitragsrückerstattung hinausflohen. Der Vorwärts giebt die Zahl der im Jahre 1899 Entlassenen vom Gustafshof auf 7759 an. Da die Pensionskasse dabeifst in den letzten Jahren durchschnittlich 25 800 Mitglieder zählte, so hatten 30 Prozent der Mitglieder Beiträge gezahlt, so hie und da wenigstens 10 Jahre davon zu haben. Und diese Beiträge sind ihnen abgezogen worden. Am übrigen mitschätzte die Kasse je glänzend, daß sie bei 2½ Millionen Mark Gesamt- einnahme 1¼ Millionen Mark Ueberzahl erzielte und ein Ver- mögen von 10¼ Millionen Mark aufwies. Dazu werden den Arbeitern die feineswegs niedrigen Beiträge abgebungen. Man ersieht daraus, daß die Versicherungsunternehmung Krupp kein lässliches Geschäft ist. Den Hauptvorteil davon hat nicht die Arbeiterkasse des Betriebes, so der die um ihre Bei- träge geborenen 20 Proz., die es nicht auf lebenslängliche Dienstzeit bringen konnten, doch auch gebühren, sondern die Firma Krupp, in deren Hand die Pensionskasse ein Mittel zur Erziehung eines treuen, folg- und genüglichen Arbeitermaßes war, ein Mittel zur Unterdrückung jedes Widerwärtigen, jeder selbständigen Meinung, jeder eigenen Organisation, eine furchtbare Heißel für die Arbeiter, die sich nicht zum willenlosen Werkzeug der Vorgesetzten herabwürdigen wollten. Und ist es schon vergessen, daß erst im Frühjahr noch die Kruppische Arbeiterkassette verheißlich wurde und in öffentlichen Versammlungen die gefeierte Sicherstellung ihrer An- sprüche und Beiträge gegenüber der Versicherungsunternehmung Krupp verlangten? Die Kritik in jenen Versammlungen klang etwas anders, als die Vorstimmen der Krupp-Presse. Wie nach war nicht alle Spinnung der Arbeiter, zu ihrem Rechte zu gelangen, erlornen, und sie telegraphierten nach Capri an Krupp, daß er ihren Wünschen Geltung verschaffen möge. Was ihnen der Wohlthäter Krupp antworten ließ, — blieb der Öffentlichkeit vorzuenthalten; vermutlich hat er überhaupt nicht geantwortet. Dafür wurden aber solche Arbeiter entlassen, die an der Bewegung beteiligt waren; das Werkzeug empfand sich eben nicht ungeliefert gegen seinen Herrn, wie es in der Sprache der Industriellen heißt.

Wo die Versicherung des Arbeiters trotz seiner Beiträge so wenig nachsaniertisch gewährt und so viel Willkür offen läßt, so werden der Selbstverwaltung Raum bietet und so den Zwecken des Betriebes entspricht, daß es ist geradezu eine Verhöhnung der Arbeiter von einer Wohlfahrts- einrichtung für diese zu reden. Will man sie schon als solche bezeichnen, dann ist sie eher eine solche für das Unternehmen, denn diese Kasse eine willige, geistige Arbeiterkassette. Der Versicherungsunternehmer kann der Bevölkerung gewiß einen nützlichen Dienst leisten; die Gebegebung hat aber die Pflicht, die Rechte der Versicherten gegen den Ver- sicherungsunternehmer zu schützen. Er betrachtet den Letzteren nicht als Wohlthäter, sondern als Ausbeuter der Versicherten. Wie verhält sich mit dieser Tendenz der Ver- sicherungsgebegebung das unbedeutende Lob, das eine felle Presse den zweifelhafte Kasseneinrichtungen der Firma Krupp spendet?

Aber hat der Wohlthäter Krupp nicht noch im Lode für seine Arbeiter gelebt; hat er nicht für die Pensionskasse seines Werkes drei Millionen Mark gestiftet und eine vierte Million der Stadt Essen für gemeinnützige Zwecke? Viele über Millionen Mark sind für die bürgerliche Presse der Güter aller Wohlthaten, die Krupp geleistet hat und die ihm ange- dichtet sind. Wir können nicht nachprüfen, ob der Erklärer mehr von der Wohlthatigkeit oder mehr von der Gemeinnützigkeit seiner Stiftung überzeugt war. Nach den in Unternehmer- kreisen über solche Stiftungen herrschenden Ansichten glaubte er vielleicht ein edles Werk zu thun, zu dem nicht Wohl, sondern Menschenliebe ihn veranlaßte. Er hätte für die vier Millionen ja auch eine andere Verwendung finden können. Aber er hat die drei Millionen nicht den Arbeitern und Angestellten selbst, sondern der Versicherungsunternehmung der Firma Krupp geschenkt, deren Vorgesetzter seine legitimen Erben sind. Drei Millionen aus dem Stammvermögen der Firma Krupp auf das Pensionsunternehmen Krupp überzuführen, — das ist nicht anders, als ob ein Anlagekapital eines der zahlreichen Betriebe dieser Firma um diesen Betrag erhöht worden wäre. Die Arbeiter haben davon keinen Pfifferling mehr Recht, daß das Vermögen der Pensionskasse von 10¼ auf 13¼ Millionen Mark erhöht wird; sie müssen wie bisher ihren Beitrag zahlen und wie bisher beim geringsten Wider- spruch der Entlassung gewärtig sein. Vermehrt ist durch diese Schenkung nur der Heißel, den dieses nur im Interesse der Firma verwalte Kasservermögen auf den unwissenden Angestellten und Arbeiter ausübt, und damit die autoritäre Gewalt der Betriebsleitung über die Arbeiter.

Man könnte darauf hinweisen, daß Herr Krupp alljährlich 25 Millionen Mark aus seinen Riechenbetrieben herauswir- schaftete (pro Kopf seiner Arbeiter zirka 570 M.) und daß diese drei Millionen Mark als eine einmalige Gesehenheit für jeden Angestellten und Arbeiter ein Geschenk von 66 M. bedeuten würden, — eine geringfügige Abfindung für den all- jährlich arbeitslos eingehenden Mehrwert. Aber wo kann von einem Geschenk die Rede sein, wenn der Beschenke nichts davon bekommt und Vererbung entzogen bleibt? Die Millionenstiftung ist für die Kruppische Arbeiterkassette eine Ged- tranaktion der Firma, — nichts anderes.

Die Weirandnahme der Kruppischen Ministerangelegenheiten sind reich gerieben, wenn der frühe Untergang der Wohlthätigkeit be- zweifelt. Die Verdienste Krupps als Großindustrieller sind das Phantasioprodukt seiner Kritiker, die vor dem kapitalistischen Krupp im Staube liegen. An den Betriebs-Einrichtungen und Nebenunternehmungen der Firma Krupp ist der Wertver- überhaup nicht unzulässig, wie an der Entziehung seines Betriebes. Was aber das Kruppische Kapital als Hausbesitzer, als Warenhausunternehmer und als Versicherungsunternehmer ge- leistet hat, das liegt so völlig auf dem Gebiete des Geschäfts und nicht auf dem der Arbeiterwohlfahrt, daß eine ernste Wohnungs-, Gesundheits- und Verbesserungsge- leglichkeit im Interesse des Gemeinwohls mit den durch die angeleglichen Wohlthaten heraufbeschworenen Zuständen grund- lich aufträumen muß.

## Aus der Genossenschaftsbewegung.

### Konstituierender Verbandstag des „Verbandes mittel- deutscher Konsumvereine“ in Magdeburg am 14. Dezember 1902.

Herr Hermann-Braunhewig eröffnete im Auftrage der Kommission den konstituierenden Verbandstag vormittag 11<sup>1/2</sup> Uhr, hieß die erschienenen Vertreter herzlich willkommen und schloß vor, ohne Anwesenheit in die aufgestellte Tagesordnung einzu- treten.

Dieses lautete: 1. Beschlußfassung über Gründung eines Verbandes mitteldeutscher Konsumvereine; 2. Beratung von Statuten für denselben; 3. Wahl der Verbandsleitung; 4. Fest- setzung der Beiträge für den Verband; 5. Begehung über event. Anschluß an einen Gesamtverband deutscher Konsum- vereine.

Nach der Präsenzliste sind 35 Vereine mit 67 Vertretern anwesend. Einige Begrüßungsschreiben gelangen zunächst zur Verlesung. Herr Arnold-Magdeburg begrüßte die Erschie- nenen namens des Neustädter Vereins noch besonders und bat, an dem am Abend stattfindenden Kommerz, der im Louispark arrangiert war, recht zahlreich teilzunehmen.

Hierauf wurde in den ersten Punkt der Tagesordnung ein- getreten. Herr Ahmann erläuterte nochmals in kurzen Worten die Ursachen zur Gründung des Verbandes Mitteldeutscher Konsumvereine und wird ohne Debatte der 1. Punkt der Tagesordnung ein- stimmig beschloffen. Es besteht also seit dem 14. Dez. 1902 der obengenannte neue Verband.

Zu Punkt 2 wurde eine Generaldiskussion nicht beliebt, viel- mehr in die Spezial-Debatte über die einzelnen Paragraphen des vorgelegten Statutenentwurfes eingetreten. § 1 fand ohne Widerspruch einstimmige Annahme.

Herr Hübler-Desau beantragte zu § 2, Abs. 1 hinter „Aus- stufte“ zu setzen „auch in Westfalen“. Herr Georg- Stendal machte den Vorschlag, den § 2, wie er von der Kom- mission vorgelegt ist, zu genehmigen. Herr Winkler-Kalbe war derselben Meinung, er riet ab, sich in übermäßige Spezial- fassung zu ergeben. Ein Antrag des Vertreters vom Konsum- Verein Schönebeck findet im Abs. 3 seine Erledigung.

§ 2 wird nach dem Entwurfe gegen eine Stimme angenommen. Herr Gebling-Braunhewig beantragt zu § 3 Abs. 3 hinter Widerspruch die Worte „des Verbandstages“ zu schreiben. Ein Antrag des Herrn Winkler-Desau fällt durch die Annahme des § 4 nach dem Vorschlage der Kommission. § 4 wurde unverändert angenommen. Herr Baumeier-Schönebeck be- antragt im § 5 anstatt der Worte „der zehnte Teil“ die Worte „10 Vereine“ zu setzen, sieht jedoch auf Widerspruch. Der § 5 fand nach dem Entwurfe gegen zwei Stimmen An- nahme. Die §§ 6 und 7 wurden nach dem Entwurfe ein- stimmig angenommen. Herr Müller-Desau wünschte im § 8 eine Abänderung des Stimmrechtes der größeren gegen- über den kleineren Vereinen. Dem wurde unter Hinweis auf die Verlegung des demokratischen Prinzips und der ausgeprochenen grundsätzlichen Befürwortungen allgemein widerprochen und der § 8, wie ihn die Kommission vorschlug, angenommen. Ebenfalls fanden die §§ 9, 10 und 11 ohne Debatte einstimmige An- nahme.

Herr Ahrens-Wolfsbittel beantragt, im § 12 anstatt ein- fachen Mehrheitsbeschlusses zwei Drittel Mehrheitsbeschlusses zu setzen, doch wurde die kommissionale Fassung gegen 1 Stimme angenommen. Ohne erhebliche Debatte fanden die §§ 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21 wie auch 22 einstimmige Annahme. Hierauf wurde das Statut in seinem vollen Umfange nach dem Entwurfe der Kommission einstimmig angenommen. Herr Hübler-Desau beantragte, den Verbandsvorstand zu ernäh- tigen, einnahm von der Regierung gewünschte Abänderungen ohne Einberufung eines besonderen Verbandstages vorzunehmen. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Es folgt Punkt 3 der Tagesordnung: Wahl der Ver- bandsleitung.

Herr Banje-Trotha beantragt, bis zum nächsten Verbands- tage die bestehende Kommission als provisorischen Verbands- vorstand zu ernennen. Der Antrag wurde einstimmig ange- nommen; es besteht demnach der provisorische Vorstand aus den Herren R. Ahmann-Braunhewig, G. Arnold-Magdeburg, W. Schmidt-Galle a. S.

Als Vertreter fungieren die Herren: R. Friedrich-Röthen- ten, R. Winkler-Kalbe.

Der 4. Punkt 4 der Tagesordnung: Festsetzung der Beiträge für den Verband. Der Vorschlag der Kom- mission, die Höhe der Beiträge nach den Sätzen der alten Ver- bände zu erheben, findet einstimmige Annahme.

Der letzte Punkt der Tagesordnung: Anschluß an den Gesamtverband Deutscher Konsum- und Produk- tivenvereine wurde unter Vorwissen einstimmig angenommen.

Nach einigen erläuternden Worten der Herren Arnold, Sings und einiger anderer Redner und nach einem besonders mit Beifall aufgenommenen Schlußwort des Herrn Kammern wurde der fortwährende Verband des Mitteldeutschen Koniums Vereine nachmittags 4 1/2 Uhr mit einem Glocke auf die allgemeine Koniumgenossenschaftsbewegung geschlossen.

### Schales und Provinzielles.

Halle a. S., 16. Dezember.

#### Ans dem Stadtverordnetensaal.

**Stadtverordneten** hat in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten den Meisterkurs abgelehnt. Er behauptet, die Sozialdemokratie bekämpfe grundsätzlich die Trunksucht nicht, weil sie darauf hinausgehe, das Familienleben und die Gesellschaft zu zerstören. Auch habe sich in diesem Sinne ausgesprochen. Da sage noch einer, der Vater verhehle sich nicht auf das Wehen der Sozialdemokratie! Seine vor zwei Jahren zu Tage geforderte Weisheit, die Arbeiterinnen seien zu faul, als daß sie freitragend genug aufstünden, um ihren in die Schule gehenden Kindern ein Beispiel zu sein, ist nun, ist noch in lebhafter Erinnerung. Sein geistiger Gehirnschlag war der Trunksucht fördernd. Sozialdemokratie erhebt sich in die Reihen der trefflichsten Kenner der sozialistischen Bewegung. Die Genossen Dierberg und Tzelle, namentlich der letztere, haben's ihm zwar gegeben, aber es ist nicht zu hoffen, daß Herr Ritter seine Meinung forciert. Es ist schon so: zwei Nationen leben in derselben Nation, die Besessenen und die Unbesessenen. Sie sprechen dieselbe Sprache und verstehen sich doch nicht; sie haben die gleichen Klagen und leiden doch die Dinge grundverschieden; sie haben daselbe Söwvermögen, und doch führen sie alles verschieden. Schamm drüber.

#### Der Ausgang der Krappidae

den wir bereits gestern Abend durch Extrablatt mitteilten, hat in den Kreisen der Kalleischen Zeiger, deren größtes Glück es ist, vor den allerhöchsten Stufen in umwandelter, unterthänigster Ergebenheit erleben zu dürfen, eine aus Unberechenlichkeit und Verblüdung gemischte Empfindung hervorgerufen. Besonders in den Redaktionsbüchern der Kalleischen Zeitung wird die Nachricht von der Einschließung des gegen den Vorwärts gerichteten Straßverfahrens arge Verwirrung angerichtet haben. All die lächerlichen Widersprüche, mit denen diese große Sozialistenzeitung von der Zeitschriftsredaktion noch bis gestern Abend tagtäglich seine Seiten gefüllt hatte, all die wohlklingenden Parolen von Weismannsdorf, von der feige verlesenen, gefährlichen und frecher denn je ihr Haupt erhebenden Sozialdemokratie (Nr. 587 der Coll. Nr.) sind nur auf ein Phantom angebannt gemeint, das im Nicht der fühlten Ueberlegung in ein Nichts zerfällt. Für das neue Sozialistengesetz, nach dem die Giftmünder während der letzten Tage in Schmach und Verachtung ist, nun eine der wichtigsten Begründungen verloren gegangen. Uner anrichtiges Weisheit, verkehrte Gistmünder!

Ubrigens getraut sich das geehrte Blatt, das sich in moralischer Entrüstung über die feigen Verleumdungen des Vorwärts nicht zu Ende finden konnte, im gestrigen Abendblatt eine Denunziation gegen den Professor Rommjen, die ein Zeugnis und Gemeinheit ihres gleichen ist. Es schreibt zu dem Rommjenartikel in der Nation des Dr. Barth:

Von einer Neubildung seiner (so Rommjen's) Wissenschaft und freien Meinung geht es ebenfalls nicht, wenn Professor Rommjen einen so freien Brandstiftung und Verleumdung mit der Sozialdemokratie in demselben Moment loslassen kann, wo der deutsche Kaiser mit der Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit und Machtstellung die bürgerlichen Ordnungselemente zum Zusammenstoßen gegen die feige verleumdende, gefährliche und frecher denn je ihr Haupt erhebende Sozialdemokratie magnt, und wo die weitesten Kreise unserer politischen und Erwerbslebens diese Notwendigkeit unserer brennender erkannt haben und zu vernünftlichen suchen wollen. Professor Rommjen hebt gegen diese große Mehrheit der deutschen Nation, hebt gegen den Kaiser die Fahne auf.

Auf den Unfug von der großen Mehrheit der deutschen Nation brauchen wir nicht erst einzugehen. Es genügt, das ganze Denunziationsteilchen niedriger zu hängen.

#### Die Antwort der Bestie.

Im Regierungsbezirk Merseburg fanden am Sonnabend, Sonntag und Montag noch eine Reihe von Protest-Versammlungen statt.

In **Schkeubitz** hatte bereits am Donnerstag eine bezwungene Versammlung stattgefunden. Im Willers Saal waren 350 Personen erschienen, die den Vortrag des Genossen Schöpflin aus Leipzig über 'Die Vorgänge im Deutschen Reichstage' mit lebhaftem Beifall aufnahmen und dann folgender Resolution zustimmten:

Die heute am 11. Dezember 1902 verammelten Arbeiter von Schkeubitz protestieren nach ernstlich gegen die Verleumdung der sozialistischen Arbeiterpartei des Deutschen Reichstages durch die brommende Mehrheit.

Erzürnt und namentlich die sozialdemokratischen Abgeordneten haben sich als die alleinigen Hüter von Recht und Ordnung erwiesen, während die brommenden Parteien trotz ihrer Majorität das Recht begehrt haben, lediglich zu dem Zwecke ihren Säckel an Kosten der deutschen Volks zu füllen und den Arbeiter noch vorzuführen, gleichsam als Wehnhundsgesicht dem Volke zu überreichen.

Entgegen der Aufforderung des Deutschen Kaisers: der sozialdemokratischen Partei und ihren Führern den Rücken zu kehren, erklären die Versammelten, daß sie nur in dieser Partei ihre Interessen vertreten finden und nur einen Kandidaten der sozialdemokratischen Partei bei den nächsten Wahlen ihre Stimme geben werden.

In der sich anschließenden Diskussion wurde das Verhalten der auch im Schkeubitzer Kreis dominierenden Freisinn. Volkspartei ins rechte Licht gerückt und zum Beitritt in den sozialdemokratischen Kreisverein und Abnennung auf die Arbeiterpresse aufgefordert.

In **Weisenfels** fanden am Sonnabend zwei Versammlungen statt; in der Reichstrone, wo Genosse Frau als Halle über den 'Unfug im Reichstage' in 1 1/2 stündigen Ausführungen referierte, hatten sich 400 Personen eingefunden, während in der 'Centralhalle' etwa 250 Personen den Ausführungen des Genossen Welfe-Weisenfels über den 'Wucherarsch und den Unfug im Reichstage' lauschten. In beiden Versammlungen wurde nach dem mit stürmischen Beifall aufgenommenen Referat die Kalleische Resolution einstimmig angenommen.

In **Börsen** sprach am Sonntag nachmittags im Gasthof zum Schwan Genosse E. H. Halle vor etwa 170 Teilnehmern über die Genossenschaft im Reichstage. Nach kurzer Diskussion gelangte auch hier die Kalleische Resolution zur einstimmigen Annahme.

In **Beitzsch** fand ebenfalls am Sonntag nachmittags eine beschließende Parteiversammlung statt. In der Reichstrone sprach der Reichstrone über die Verweigerung der Genossen des Buchareris durch die Böhlermehrheit sprach. Insbesondere ging er auf das Verhalten des gemäßigten Abgeordneten des Reiches, des Herrn Bauermeister, ein, der kaum mit den Böhlinern gegangen ist und gehalten hat, Recht und Gerechtigkeit niederzutreten. Die Genossen Biedermann und Münzer forderten zum Voren des Volksblattes und zum Beitritt zu den Organisationen auf. Die Kalleische Resolution fand mit einigen, die Verhältnisse des Reiches betreffenden Änderungen, einstimmige Annahme.

Insbesondere für den **Reichstrone** und Umgebung war die in den letzten Tagen zu Halle für gestern Abend einberufene Volksversammlung bestimmt, an der gut 200 Personen teilnahmen. Reichstronegebirge Genosse Albrecht sprach über die 'Genossenschaft im Reichstage'. In zweistündiger Rede führte er den beifallsfreudigen Zuhörern ein klares Bild über die gewaltigen Kämpfe vor Augen, die sich in den letzten Wochen im Reichstage abgepielt haben und schloß mit einer warmen Aufforderung zum Beitritt an die Sozialdemokratie, die stets ihre Pflicht getan habe und auch ferner thun werde. Nach einer kurzen Diskussion wurde hier ebenfalls die Kalleische Resolution angenommen.

Auch aus den verschiedenen Gegenden des Reiches kamen Nachrichten von der großartig verlaufenden Protestbewegung; so fanden in Dresden am Sonnabend 30 Versammlungen statt.

#### Polizeistampf gegen Arbeitergefangene.

Die Polizeibehaltung von Willter (Provinz Schleswig-Holstein) verbot ein gelöstes Fallvergehen, das der Arbeitergefangene Philome zu Willter für den 1. Januar 1902 geplant hatte. Sie erklärte einfach den Verein, der seine Mitglieder durch Gesang, theatralische Aufführungen und defamatorische Vorträge bilden will, für einen politischen Verein gemäß § 8 des preussischen Vereinsgesetzes, d. h. für einen Verein, welcher bezweckt, in Verammlungen politische Gegenstände zu erörtern. Das Verbotvergehen wurde im Sinne der bereits erwähnten Gesetzauslegung zu einer 'Verammlung' umgeprägt und folgender auch schon bekannte Weisheitschluß gezogen: 'Nur der Verein ist solcher im Sinne des § 8, dann dürfen an allen seinen Verammlungen Frauen nicht teilnehmen, also auch nicht an seinen Vollerzählungen, und da ein solch ohne Frauen nicht möglich ist, so muß man ihn von vornherein verhindern.' Und das alles trotz Hammerstein und dem famosen Segment. Ein politischer Verein sollte Philome sein, weil es seiner aktiven Mitglieder die Mitglieder durch einige Reden, die nur ganz allgemein dem Freiheitshehen Ausdruck geben, verstoßen hatten. — Philome's Vorsitzende bestimmte sich vergeblich beim Landrat und beim Regierungspräsidenten in Schleswig. Der Vorliegende Krüger sagte dann gegen den Regierungspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht und machte folgendes geltend: Der Gesangverein Philome sei lediglich ein Vergnügungsverein. Seit seiner Gründung im Jahre 1898 habe er noch nie politische Gegenstände in Verammlungen erörtert. In seinen Verammlungen werde nur über rein geschäftliche Dinge gesprochen, wie sie das Leben eines Gelanges- und Theatervereins mit sich bringe: über die Klassenverhältnisse, Klassenvereine, Vergnügungen, Gelangsausgaben usw. Die Polizei habe im Sinne genommen, eine Verammlung zu übermachen. Der Verstoß sei auch keine Verammlung. Der Regierungspräsident beantragte die Abweisung der Klage und verließ sich zu folgender, wunderbarer Logik: Der Verein habe bei der Polizei mitgewirkt, die die Form einer sozialdemokratischen Verammlung hatte und in der der Sozialdemokrat Dainert aus Hamburg einen politischen Vortrag im Sinne der sozialdemokr. Partei hielt. Durch seine Mitwirkung habe der Verein die Ziele der sozialdemokratischen Partei gefördert. Dieser Beteiligung des Vereins müsse aber ein Vereinsbeschluss in einer Vereinsversammlung und diesem Beschlusse wieder eine Erörterung des fraglichen Antrags zur Beteiligung vorausgegangen sein. Diese Erörterung eines Antrags auf Beteiligung an einer politischen Demonstration sei aber eine Erörterung politischer Angelegenheiten. Somit begreife der Verein gemäß § 8, in Verammlungen politische Gegenstände zu erörtern, und das Verbot des Ballerzählens sei wegen der voranstehenden Teilnahme von Frauen nach § 8 des Vereinsgesetzes gerechtfertigt. — Auf diese Weise demonstrierte der Regierungspräsident gegen die Segmentsaufstellung seines höchsten Vorgesetzten, des Ministers v. Hammerstein.

Das Oberverwaltungsgericht gab der Klage Krügers statt, hob den Bescheid des Reichspräsidenten auf und setzte die Verbotverweisung der Polizeiverwaltung außer Kraft. Gründe wurden nicht publiziert.

#### Zu dem Dreiviertelmillionen-Auftrage.

den die Kalleische Maschinenfabrik von der Zuderfabrik Witten erhalten haben soll, teilt die Saalezeitung in ihrem Handelsteile jetzt mit, daß es mit dieser Nachricht keine Richtigkeit habe, wenn der Auftrag auch nicht ganz die oben erwähnte Höhe erreicht.

Wir möchten dabei nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Kalleischen Metallarbeiter während des Winters von diesem Maschinenauftrage wohl nur wenig profitieren werden, denn ehe die Vorarbeiten in den technischen Bureau's und Modellwerkstätten fertiggestellt sind, dürfte das Frühjahr herankommen.

#### Ein neuer Konsumverein

soll, wie die Saalezeitung erzählt, hier in Halle von Mitgliedern des Allgemeinen Konsumvereins, welche die Maßnahmen der Verwaltung und die letzten Vorgänge im Verein nicht billigen, und zwar 'auf der alten Grundlage' ins Leben greifen und bereits im kommenden Frühjahr eröffnet werden. Als ob der Allgemeine Konsumverein jemals die alte Grundanlage verlassen hätte. Wenn allerdings diejenigen Mitglieder, welche aus das gegen die neue, in ihrer Tätigkeit zweifellos sehr erfolgreiche Leitung des Vereins nichts als Unwillen und Zänkereien in die Reihen der Vereinsmitglieder zu tragen verstanden, bei der Neugründung aus dem alten Verein nimmer ausgeschieden, so kann dies nur zu des letzteren Nutzen sein.

Der Verein für Feuerbestattung für Halle u. Umgegend hat im Schwanen des Herrn Burkel, Dr. Steinbrunn 76, das neueste Modell eines Krematoriums angefertigt. Herr Burkel ist gern bereit, allen, die sich dafür interessieren, den Mechanismus des Apparats sofortlos zu erläutern. Das Modell bleibt bis Ende dieses Monats aufgestellt.

Den **Wasserbauern** von Könnigsfeld wird hiermit zur Nachricht, daß die in der letzten Versammlung beschlossene allgemeine Hauptversammlung am 3. März nicht stattfinden kann, weil die Organisation der übrigen Bauern ihre Beteiligung abgelehnt haben.

Im **Kreisbauverein** hielt Herr Direktor Dr. Brandes einen Vortrag über Erziehungsanstalten und Zoologische Gärten. Der Vortragende hat es für vorzuziehend, bei der Beurteilung der Erziehungsanstalten nicht vom Tier, sondern vom Menschen selber auszugehen; nicht das Tier vorzuziehen, sondern die Menschlichkeit des Menschen immerzu zu berücksichtigen, sei es denn, daß der Mensch das Tier übersteigt. In der Beurteilung dieser Anstalten hat er den Bestand einiger interessanter und überzeugender Beispiele aus, wie sehr leicht die allgemein üblichen entropathischen (d. h. die vom Standpunkt der menschlichen Schmerzempfindungen ausgehenden) Beurteilungen der Schmerzempfindungen des Tieres und Erziehungsanstalten und Erziehungsanstalten unzulässig sind. Das im Vortrage des Fiskus müßten diese Vorzüge sein und werden deshalb ein notwendiger Bestandteil jeder Erziehungsanstalt, vor allem aber einer Schulstube sein. Vortragender führt weiter aus, warum gerade der Kalleische Garten ganz besonders geeignet ist, den Erziehungsanstalten entgegenzusetzen und teilt mit, daß er zu einer Forderung der Erziehungsanstalt im Vortrage liege. Die Zoologischen Gärten seien im Grunde diesen Anstalten in der besten gütlichen Weise anzuschließen und werden deshalb ein notwendiger Bestandteil jeder Erziehungsanstalt, vor allem aber einer Schulstube sein. Vortragender führt weiter aus, warum gerade der Kalleische Garten ganz besonders geeignet ist, den Erziehungsanstalten entgegenzusetzen und teilt mit, daß er zu einer Forderung der Erziehungsanstalt im Vortrage liege. Die Zoologischen Gärten seien im Grunde diesen Anstalten in der besten gütlichen Weise anzuschließen und werden deshalb ein notwendiger Bestandteil jeder Erziehungsanstalt, vor allem aber einer Schulstube sein.

**Best-Banner**, Hr. Uebersicht. 61. Eine sehr süde Sammelreise am Sonntag nach Grotelland hat diese Woche in ganz ausgezeichneter Ausführung. Von der Insel Wight nach Soloway, das berühmte Schloß Windsor an der Themis mit einem Oratorium der Prinzessin Charlotte von phantastischer Auffassung und künstlerischer Ausführung; Liverpool, Portsmouth, York mit prachtvollen Kathedralen, Museen und Atrien und Besuch von Grotelland herrliche Berglandschaften, Götting mit Palais Soloway, Segenerien am Wadry-See, Barten vom Comond-See, das schlossholme Bormoral, das Inverard-See mit dem Inverard-See, den schönen Katherine-See, die Melrose-Abtei um. — Nächste Woche: Die Sudeten (Mittwoch Freitag).

Ans dem **Bureau des Stadttheaters**. Zum Gedächtnis an den Geburtstag von Ludwig von Beethoven (10. Dezember) wird morgen Mittwoch Fiddels gegeben. Das Meistwerk des großen Meisters hat folgende Besetzung: Fiddels — Hr. Stoll, Marceline — Hr. Diez, Morosini — Herr Crocetti, Bizzaro — Herr von Manoff, Bonando — Herr Janta, Moca — Herr Rabot, Jaquino — Herr Bittner, die Gesangenen die Herren Krüll und Guth; Regie: Herr Warden, Dirigent Herr Gennell. Im Schwanen am Sonntag, 17. Dezember, wird eine Vorstellung gegeben. Am Sonntag, 17. Dezember, wird eine Vorstellung gegeben. Am Sonntag, 17. Dezember, wird eine Vorstellung gegeben.

Ans dem **Bureau des Neuen Theaters**. Mittwoch wird der Schwann Was den Frauen bereits zum 18. Male in dieser Saison wiederholt, ein unverfehlbares Seiden von der Zugkraft dieses amantischen Seides. Der große Vorderhof, den das heinemannische Publikum Herr und Frau Doktor am Sonntag erzieht, hat die Direction verlangt, es am Donnerstag nochmals zu geben.

Gehten sind in der vergangenen Woche in Halle-Nord 17 Personen, darunter 8 in tiefsten Krankenzustand verfallene Ortsverweise, und zwar an: Influenza, fiberharten Bronchialkatarrh 1, Schwäche (Frühgeburt) 2, Lebensschwäche 2, multipler Neuritis 1, Altersschwäche 1, Infarktinfarkt, Gicht 1, Herzfehler 1, Herzfehler 1, Nierenentzündung 1, multipler Krebskranken nach Krebs der Substanz 1, Gerstenkeim, Lungen- und Nierenentzündung 1, Gehirnleide 1, Strahlenleide 1, Brustkrebs 1, chronischer Knochenentzündung, allgemeine Körperleide 1, Lungenentzündung 1, Schlaganfällen 1.

In Halle-Süd verstarben 44 Personen, darunter 9 Ortsfremde, und zwar an: Hirnarterienentzündung 2, Nierenentzündung 1, Schwindel 2, Herzleide 3, Aufbruchentzündung 3, Gicht 1, Gehirnentzündung 1, Herzleide 1, Schlaganfall 1, Darmverengung 1, Schwäche 2, Gehirnleide 1, Nahrung 2, Herzfehler 1, einseitigen Brust 1, durch Erstigung 1, Lungenentzündung 1, Oberleidenleide 1, Krämpfe 2, Zwerchharnröhre 1, Schilddrüse 1, unbelasteter Todesurteil 1, Fieberleiden 1, Krebs 2, Altersbrand 1, Lungenentzündung 1, Alkoholvergiftung 1, Lungenbrand 1, Herzleide 1, dagn Totgeburt 1.

**Beiz.** Zur Volksblatt-Verbreitung am Sonntag können wir unseren Lesern mitteilen, daß dieselbe sehr gut vor sich gegangen ist und daß wir dabei schon jetzt eine Anzahl neuer Leser gewonnen haben. Jedenfalls wird die Zahl der neuen Abonnenten noch größer, wenn unsere Genossen am nächsten Sonntag zur Nachfrage nochmals ihre Touren begeben. Eine große Anzahl, speziell Arbeiter hat sich dahin geäußert, das Volksblatt lesen zu wollen. Hoffentlich wird mit der Zeit die gesamte Arbeiterkraft, nicht nur in Beiz, sondern im ganzen Kreise einsehen, daß das Volksblatt in jeder Weise ihre Interessen vertritt.

Bei der Verbreitung ist es allerdings auch nicht ausgeschlossen, daß unsere Genossen die schönsten Dinge haben müßten. So kam beispielsweise ein Genosse, der die Verbreitung in der Bismarckstraße hat, zu einem Schriftsteller, der das Abonnement auf das Volksblatt räumweg abschloß, mit dem Bemerkung, daß er nur das Blatt lese, bei dem er beschäftigt ist. Der gute Mann erzählte auch unserem Genossen, daß in einem Votale für einen Parteigenossen auf Listen gesammelt sei, dabei seien 10 Mk. zusammen gekommen, der bett. Genosse aber nur 10 Mk. erhalten. Wo nun die anderen 6 Mk. geblieben seien, fragte der Schriftsteller? Das ganze ist natürlich ein Märchen.

Sie können erklären, daß niemals für irgend einen Parteigenossen auf Listen in Beiz gesammelt ist, ja daß überhaupt für einen Genossen gesammelt ist. Es hat aus kein Parteigenosse 10 Mk. erhalten. Würde jemand — und das ist schon geahnt — von der Partei unterstellt werden, so erdte er die Summe, die ihm die Parteigeneration bewilligt. Auf Listen aber sonst wie nicht nichts für ihn gesammelt. Das ganze ist also ein geizig, ein erfindendes Märchen. Will jemand das Volksblatt nicht lesen, dann mag er es lassen, aber nicht durch Dinkelsäige seine Abneigung erklären. Wir würden auf den Vorfall sonst nicht eingegangen sein, denn es werden ja viel dergleichen Sachen gefaselt, wir wollten aber nur einmal wieder beweisen, wie haltlos das Zeug ist, das über die Sozialdemokratie verbreitet wird.

**Salberstadt.** Proseß Feinberg. Nach siebenjähriger Verhandlung wurde am Freitag von dem hiesigen Schwurgericht das Urteil im Proseß gegen die Bankier Wehrhalden und Feinberg aus dem Jahre 1889 bestätigt. Das Urteil lautet: Die Staatsanwaltschaft hatte gegen Salomon Feinberg 9 Monate Gefängnis, gegen Leo Feinberg 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Verurteilung beantragt. Das Urteil lautet gegen Salomon Feinberg auf 4 Monate Gefängnis, welche durch die Untergerichtsbarkeit als verurteilt erachtet wurden, gegen Leo Feinberg auf 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Verurteilung von 6 Monaten Untergerichtsbarkeit, 3000 Mk. Geldstrafe und 10 Jahre Verurteilung.



Strassen und Plätze seitens der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung, nicht Stadt, öffentlich Kaufamt.  
**21.-25. Verhaftungen** wegen der Petitionen des Lege-  
 Gärder, Unklarheit betreffend, eines Herrn Julius  
 Weder, Aufhebung eines Wiedervertrags betreffend, und Rück-  
 genuss von Personalfreiheiten betreffend. Im letzteren  
 Falle handelt es sich um die Minister Schulze und Wedder,  
 die sich in das Verbot und um Zurückzahlung der Beiträge  
 in Höhe von 70 und 60 M. erließen. — Zur Tagesordnung  
 übergegangen wurde über die Petitionen wegen Regulierung  
 und Placierung der Japantriche und Enteignung von Land  
 an der Meeresfranztriche. — Die übrigen Punkte werden  
 vertagt.  
 Schluß nach 8 Uhr.

**Aus dem Reich.**

**Hannover.** Körperverletzung durch Röntgen-  
 strahlen. Das Landgericht hatte den Arzt Dr. med. Karl  
 Bruno Schürmayer wegen fahrlässiger Körperverletzung zu  
 einer Geldstrafe von 200 M. verurteilt. Fr. B., 35 Jahre  
 alt, wollte sich den im letzten Jahr durch den Röntgen-  
 strahl und nach Angelegenheiten mittels Elektrizität behandeln. Der  
 Erfolg dauerte jedoch nur kurze Zeit an, denn die bösen Haare  
 begannen bald wieder zu wachsen. Fr. B. las dann später  
 davon, daß Barthaare durch Röntgenstrahlen gänzlich aus-  
 gerottet werden könnten, und wollte sich abermals an den An-  
 geklagten, der sich als Spezialist für Röntgenstrahlenbehandlung  
 bezeichnete. In drei Verfahren ließ sie sich von ihm nach dieser  
 Methode behandeln. Der Erfolg war der, daß schließlich die  
 Gesichtshaare eine erhebliche Rötung zeigten und die Wimpern an-  
 schwellten. Diese als Körperverletzung charakterisierte Verlesung  
 fahrlässigerweise verurteilt haben, wurde Dr. S. für  
 schuldig befunden. — Die Revision des Angeklagten wurde, da  
 in dem Urteile ein Rechtsirrtum nicht erkennbar war, vom  
 Reichsgericht am getrigen Montag als unbegründet ver-  
 worfen.

**Hamburg.** Ueberfahren. Beim Rangieren eines leeren  
 Wagens wurde ein Rangiermeister überfahren und getötet. Fast  
 gleichzeitig wurde wenig entfernt von der ersten Unglücksstelle  
 eine Wagenpufferin von einer Maschine erlegt und ebenfalls  
 getötet.

**Dortmund.** Bei der Dynamitexplosion auf der  
 Feste Grenierau wurden, wie jetzt festgestellt ist, elf Per-  
 sonen getötet. Es trat fest, daß außer den drei Dynamit-  
 abladern fünf weitere Personen in die Luft flogen und in  
 Stücke zerfielen.

Nachmittag fand eine Explosion schlagender Wetter  
 auf der Feste „Mittler Achenab“ statt. Fünf Verletzte  
 erlitten Brandverletzungen, drei von ihnen wurden schwer  
 verletzt.

**Serbische a. d. Ruhr.** Ein Rabenbater. Als der dem  
 Traut ergebene Arbeiter Feist betrunken in seine Wohnung  
 zurückkehrte, warf er seiner 70-jährigen Tochter, die ihm Vor-  
 wärfe machte, in der Wut die brennende Petroleumlampe an  
 den Kopf. Die Lampe erlosch und das Mädchen leitete im  
 Augenblick eine Feuerfalle. Man brachte die Unglückliche, die  
 am ganzen Körper schreckliche Brandwunden erlitten hatte,  
 sofort nach Gagen ins Krankenhaus, wo sie unter entsetzlichen  
 Schmerzen verstarb. Der Vater wurde verhaftet.

**Stegen.** Verheiratete Welt. Der Franz. Jg. wird ge-  
 schrieben: Eine merkwürdige Anleihe der Verheirateten ist von  
 hier zu berichten. Am vergangenen Donnerstag erlitten in  
 einem großen hiesigen Spielmannsgesellschaft ein Polzeigerant  
 und forderte den Inhaber an, die im Schaufenster ausgestellten  
 Wadenpfeifen (etwa 10 Zentimeter große Röhren) sofort zu  
 entfernen, da die nachten Waden das sittliche Gefühl eines  
 Eleganten Herrn. Dieser Name wurde nicht genannt. Ver-  
 schämt hätten. Jeder wurde dem bis jetzt wohl einzig in seiner  
 Art bestehenden Anfinnen entprochen.

**Wurzburg.** Frei ist der Durst! In der Sonntag-  
 Nacht kam es auf dem Marktplatz aus Anlaß der Verhaftung  
 mehrerer Studenten zu einer großen Demonstration der Stu-  
 denten.

**Mainz.** Der Inhaber der Javernischen Buchdruckerei Wil-  
 helm von Javern hat sich erschossen.

**Greiz.** Am Weibenschießlohe brach ein Feuer aus und zer-  
 störte den neuhergestellten Turm. Der Schaden ist sehr bedeutend,  
 die Entscheidungsurteile unbekannt.

**Theater.**

**Die tote Stadt.** Tragödie von Gabriel d'Annunzio. —  
 Göttinger der Internationalen Turne Gustav Edmundmann.  
 Es ist schwere schmale Treibhausluft, die uns aus dem Werke  
 des italienischen Dichters des Uebermensichentums entgegen-

schlägt. Kein frischer, belebender Hauch weht darin, sondern der  
 selbe vergierende Gestank der Wüste. Das Drama geht an die  
 Reinen, aber nicht an das Herz.

D'Annunzio hat diesem Werke eine besondere Bedeutung be-  
 gelegt, er will den Sieg der Menschheit über das Schicksal dar-  
 stellen. — Das Stück spielt in Griechenland, in der Nähe der  
 Stadt Mykene. Dort gräbt der junge Altertumsforscher Leonardo  
 nach den Gräbern des Königsreiches, dessen Schuld und  
 Mord ein Homer bezeugt hat. Nach vielen Mühen findet er  
 die Gräber, aber der Sohn, der aus den seit Jahrhunderten in  
 goldener Pracht ruhenden Leichen des Königsreiches ruht,  
 wirkt auch auf Leonardo weiter. Er wird von einer blut-  
 schänderlichen Neigung zu seiner Schwester Bianca Maria er-  
 faßt, die ihn bisher treu zur Seite gestanden hat. Diese ver-  
 brecherische Liebe führt ihn in schwere seelische Qualen, die noch  
 dadurch erhöht werden, daß er heimlich das ihm seit Freund  
 Alessandro, der ihn mit seiner blinden Gattin Anna nach  
 Mykene begleitet hat, Bianca Maria liebt und von dieser wieder  
 geliebt wird. Der Dichter schildert ausführlich die  
 Selbstverwirrung und die Seelenangst Leonardos; derselbe  
 ist in großer Verzweiflung, während der Dichter Alessandro  
 in einer heiligen Lage ist, da seine Liebe zu Bianca Maria von  
 seiner blinden Gattin zurückgewiesen und gebildet wird. Die  
 Lösung des Konfliktes läßt d'Annunzio dadurch eintreten, daß  
 er Leonardo seine Schwester töten läßt. Wahrscheinlich eine Mithra,  
 wie sie nur aus dem Griechischen der Apoll des Leber-  
 mensichentums heraus möglich ist. Leonardo und Alessandro  
 sollen uns als die starken Menschen der Zukunft hingestellt  
 werden, die jenseits von Gut und Böse wandeln. Denn  
 Leonardo stellt sich noch hin und brüht sich seiner Tat: „Wer  
 vor würde das für sie gethan haben, was ich gethan habe?“  
 Ja, er verachtet, er verachtet die Götter wieder so rein lieben  
 wie einst, für ihn und Alessandro ist die Götter eine Götterin.  
 Die Gattin Alessandro, die als eine moderne, Unheil ahnende  
 Frau umherwandelt, gewinnt plötzlich vor der Leiche Bianca  
 Marias, das Augenlicht wieder. Damit schließt das Stück. —  
 Das Werk d'Annunzios ist ohne eigentliche Handlung, daher  
 ist es natürlich, daß er sehr reich an sprachlichen Stimmungswör-  
 tern und Seelenhaltungen, vor allem ist es aber die  
 Sprache, die der Dichter mit großer Formvollendung handhabt;  
 jedoch die lyrischen und sprachlichen Schönheiten können wohl  
 auf Momente beschränkt, nie fann uns aber das Werk be-  
 friedigen und beruhigen.

Das Stück wurde gestern abend sehr warm aufgenommen;  
 die Besetzung ist hervorragend, die Regie ist in der Hand  
 dem Göttinger vorausgegangen war in der Hand des Herrn  
 Vertens als blinde Gattin Anna des Dichters Alessandro,  
 sie setzte ihr ganzes Können ein, um die Rolle der modernen  
 blinden Seherin wirksam zu gestalten. Sehr fisch dagegen der  
 Alessandro des Herrn Julius ab. Besser sprach Herr Eis-  
 feld (Leonardo) und Frau Wälder (Bianca Maria) an.  
 E. D.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 16. Dezember.** Beim Festmahl, welches die Große  
 Berliner Straßenbahngesellschaft ihren Angestellten anlässlich  
 der Umwandlung des Reges in den elektromotorischen Betrieb  
 gab, hielt Eisenbahnminister Budge eine Rede, in wel-  
 cher er unter Bezugnahme auf die kaiserlichen An-  
 sprachen in Eisen, Böhlen und Breslau die Ange-  
 klagten aufforderte, sich von dem „egoistischen An-  
 treiben“ einzelner Gruppen fernzuhalten und  
 treu zum Kaiser zu stehen.

**Bern, 16. Dez.** Infolge von Ausschreitungen während der  
 Ragenmusik gegen Professor Wetter, wobei viele Studenten  
 durch Säbelhiebe der Polizisten verletzt wurden, sind nach be-  
 endeter Untersuchung 32 Polizisten und sonst Teilnehler in  
 Anklagezustand versetzt worden.

**Belgrad, 16. Dez.** Die Lage in Albanien gestaltet sich  
 abermals bedrohlich. Anlässlich eines Streites zwischen zwei  
 albanischen Notabeln brach 200 Albanesen in Pjergend ein  
 und drohten, ein Blutbad unter der Bevölkerung anzurichten. Sie  
 konnten erst durch Militär aus der Stadt vertrieben werden.

**London, 16. Dez.** Aus Puerto Cabello wird telegraphiert:  
 Die Granaten von den Kriegsschiffen Charvotid und Bineta  
 tödten beim Bombardement 1 Deutschen und 2 eingeborene  
 Diensten drei eingetragene Weilen außerhalb der Stadt.  
 — Das venezolanische Kriegsschiff Miranda entkam den  
 deutschen Schiffen und ist unbeschädigt in Maracaibo an-  
 gekommen.

**Caracas, 16. Dez.** Die Engländer werfen Schutgräben  
 in der Umgebung von San Felipe auf. Fall ein Konflikt aus-  
 bricht, verfügen die venezolanischen Truppen über 32 247 Mann-  
 gewehr, 9000 Remingtons und einige Geschütze.

**Newjork, 16. Dez.** In Guayaquil (Ecuador) fand eine  
 Demonstration für Venezuela statt. Es wurde eine Waffen-  
 versammlung abgehalten, worauf eine große Menschenmenge  
 vor das venezolanische Konsulat zog und Petitionen an den  
 Präsidenten Castro und Venezuela überreichte. Es wurde ein  
 Beisitz angenommen, den Präsidenten zu ersuchen, gegen das  
 Vorgehen die verbündeten Mächte zu protestieren.

**Briefkasten der Redaktion.**

**F. J.** Sie können angemessene Zeugnissenabgabung ver-  
 langen, wenn die Verordnungen nicht das sind.  
 E. In sich ist das kein Grund zur Konzeptionsentziehung  
 oder Verweigerung.

**Zeit.** In vorliegender Nummer finden Sie die Antwort  
 auf Ihre Frage.

**Weißenfels.** Die Namen der Eindeckerredaktion sind  
 die Besondere, die wir müssen uns deshalb  
 auf die Notiz beschränken, daß Ihr Altem. Rabatier bei  
 62000 M. Jahresumtrieb 7 Prozent Dividende verteilt.

**M. S. Selbra.** Polizeiliche Strafbefehle sind gewöhnlich  
 nach 14 Tagen fällig. Die Wahngeldbüßen werden sie daher  
 wohl zahlen müssen.

**E. Zietzen.** Sie sind majorum und brauchen diese Ein-  
 willigung nicht. Zum Aufgebot brauchen Sie Ihren Geburts-  
 schein, den Willkürpap, die Trauungsurkunde Ihrer Eltern. Die Traut  
 bedarf der Geburtsurkunde, der Trauungsurkunde der Eltern, und  
 falls sie noch nicht 21 Jahr alt ist die Einwilligung des Vaters  
 oder wenn dieser tot ist, dessen Eltern und die Einwilligung  
 des Vormunds. Sie müssen zusammen aufs Standesamt gehen.  
 — Der Solbat muß Alimente zahlen.

**Ed. Peteraverg.** Die Anordnung der Hausjüngling steht  
 bei Gefahr im Verzug auch denjenigen Polizei- und Sicherheits-  
 beamten zu, die als Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft den  
 Beamten dienen, die sie leisten haben. Falls es sich  
 um einen Fortbildungsbefehl handelt, dürfte der Richter als solche  
 Behörde anzusehen sein. Das Weisem des Ortsvorstehers oder  
 seines Vertreters ist gesetzlich vorgeschrieben.

**Briefkasten der Expedition.**

Durch Versehen ist ein Paket mit Schriften, welches für  
 Eudon bestimmt ist, an eine andere Adresse gegangen. Wir  
 ersuchen, dasselbe zurückzugeben.

**Ständesaatliche Nachrichten.**

**Halle (Süd, Steinweg 2), 13. Dezember.**  
**Aufgeboten:** Goldschmid Klitz und Siebeth Dahlheim  
 (Genteufert 33 und Bäckert 3), Schriftföhrer Schweder  
 aus Gemlich (Siedelburgstr. 3).

**Schließung:** Schmied Raach und Ana Fischer (Dor-  
 tegenstraße 2 und Raumburg).

**Geboten:** Schloffer Schöninger L. (Glauchbergstr. 31), Raus-  
 mann Wetterling E. (Schmeierstr. 23), Arbeiter Biech E.  
 (Ludwigstr. 25), Buchhändler Bouquet E. (Königsstr. 19), Buch-  
 händler Weis L. (Heldburgstr. 3).

**Verstorben:** Gehobter Vangenhahn L., 9 J. (Sternstr. 5a),  
 Schuhmachers Witowsch E., 13 J. (Kl. Hl. Seilermeisters  
 Rogke L., 13 J. (Weizingerstraße 34), Witwe Ballin, 87 J.  
 (Martinststraße 19), Philwine Weinmann, 28 J. (Martinststraße 16),  
 Fleischermeisters Wegmann (Hefekau, 39 J. (Klosterstraße 5),  
 Buchbinder Raach, 67 J. (Bergmannstraße), Bergarbeiter Hei-  
 lich, 62 J. (Bergmannstraße), Schloffer Raacher E., 2 Woch.  
 (Schwidrig 2).

**Quittung.**

Für die freitenden Wese in Meerane: Vom  
 Schmiebe-Verband durch Bruner erhalten 6800 M. Von W.  
 u. Frau 1 M.

Von der Lettiner Kolonne 970 M. erhalten.  
 Gustav Schmidt  
 Für die freitenden Wese gegen ein:  
 Von den Arbeitern der Deagloischen Fabrik 10.65 M.  
 Von den Konditoren 5 M.  
 Auf Sammelliste Nr. 3836 5.45 M.  
 Aus Unterquittung 0.50 M.

Das Gemeindefischortell.  
**Kreuzkau.** Es gingen ein auf Seite Nr. 1.230 M., auf  
 Seite Nr. 2.140 M. Am Stattlich gesammelt 40 Fla.  
**Zeit.** Für den Wohlfond gesammelt in Weiers Restaurant  
 1.07 M.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Baumig in Halle.



PARIS 1900:  
GRAND PRIX  
BROMBERG 1902:  
GOLDENE MEDAILLE.

**Die nützlichsten Weihnachtsgeschenke**  
 sind die  
**Singer Nähmaschinen**  
 für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke jeder Art.  
 Einfache Handhabung! — Große Haltbarkeit! — Hohe Arbeitsleistung!  
 Unentgeltliche Arbeitskurse in allen Techniken der modernen Kunstföhrerei  
 Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb in allen Größen.  
 Lager von Stickerei in großer Farbauswahl.

**Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.**  
 Halle a. S., Leipzigerstrasse 20.



DORTMUND 1902:  
GOLDENE MEDAILLE.  
OLMUTZ 1902:  
GOLDENE MEDAILLE.

**Dr. Aumann's**  
**süßser Medizinal-Heidelbeerwein**  
 ist bei Husten, Fieberkeit und Verfallung eines der vorzüglichsten Linderungs-  
 mittel und hat sich sowohl bei der hartnäckigen  
**Influenza,**  
 als auch bei vielen anderen davorigen Krankheiten als überraschend schnell  
 heilfam gezeigt.  
 Zu haben in den Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsum-Vereins  
 zu Halle a. S.

Dr. med. **Blau's** Ratgeber  
**Familienglied**  
 lendet für 50 Fla.  
**Hygienischer Schutz,**  
 Dtd. 50 Fla., 80 Fla., 1, 2, 3, 4, 5, 6 M.  
 Ermäßigung für Unbemittelte.  
**Gummiwarenhaus**  
**Oskar Jtschner,** Große Ulrich-  
 strasse 40.

**Wegen großen Lagers!**  
 Den Storb Kestel v. 80 Fla. an. Rüsse,  
 Pfeifchen, Feigen, Datteln, Koniferen.  
 Verschiedenen: Steinweg 4, Burgstr. 1.  
**Botho Schurig,** Gr. Märkertstr. 13.

**Radikal-Mittel**  
 gegen Säugneraugen u. harte Haut  
 empfiehlt in Fl. a 60 Fla. die  
 Droguenhandlung  
 Gr. Ulrichstr. 6. **F. A. Patz.**

**Baumkonfekt**  
 a 1/2 Dtl., ohne Konfurrens, schön  
 im Geschmack, gut im Art, in  
**Johs. Wilhelms Konditorei,** Leipziger-  
 strasse 50.

**Wallnüsse, Haselnüsse,**  
**Christbaum schmuck,**  
**Watte, Lichte**  
 verschiedene Sorten empfiehlt  
**Felix Sioli, Gr. Brunnenstr. 2**

**Backtröge, Backmulden,**  
**Kuchenbretter, Stollenkisten**  
 in großer Auswahl bei  
**Th. Franz,** Hoflieferant,  
 Gr. Märkertstr.

**Möbel, Spiegel, Polster-  
 waren, Bilderrahmen**  
 empfiehlt **Alwin Dietrich,** Tischlermtr.  
 Fischerplan 2.

**Alle Sorten Felle**  
 kaufen zu höchsten Preisen  
**Gebr. Daugowitz,** Fischerplan 2.

**Schreibhefte,  
 Schiefertafeln  
 Rechenmaschinen,  
 Schulbücher,  
 Federhalter,  
 Bleistifte,  
 Schiefertafeln,  
 Schiefertifte,  
 Portemonnaies,  
 Schultornister,  
 Poesie-Albums,  
 Bilderbücher,  
 Schiefertipizer,  
 Federbüchsen  
 Hausfegen,  
 Schwachspiele  
 Abreißkalender  
 Märchenbücher**  
 empfiehlt die

**Volksbuchhandlung,**  
 Geißstraße 21.